Kaiserslautern,

wie es war — wie es ist, und was es litt.

Versuch

einer Beschreibung dieser Stadt in historisch-
topographischen Bildern
aus der
Vergangenheit und Gegenwart,
als freundliche Gabe den Bewohnern und Besuchern
der alten Barbarossastadt dargereicht

von

Carl Hollensteiner,
königl. protest. Dekan, Distriktsschulinspektor und Stadtpfarrer.

Mit einer Lithographie.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
J. J. Tascher und Hugo Meuth in
Kaiserslautern.

Buchdruckerei von J. Kayser in Kaiserslautern.

1 8 6 0.

Vorwort.

Ein gescheidter Mann hat gesagt: „Wer seine eigene Geschichte nicht kennt, ist ein trauriger Mensch.“ Das läßt sich auch auf die Bewohner ganzer Städte und Staaten in Betreff der Orts- und Heimathskunde anwenden.

Um nun nicht selbst diesem Vorwurfe zu verfallen, habe ich es mir als neuer Bewohner der Stadt Kaiserslautern seit meiner Hierherkunft (29. Nov. 1859) eifrigst angelegen sein lassen, die Geschichte derselben zu studiren.

Zwar war es zunächst die kirchliche Geschichte dieser Stadt, die mich beschäftigte, und die mir auch den Stoff zu einem Synodalvortrage liefern sollte; ich fand aber bald, daß man keine Kirchengeschichte treiben kann, ohne allgemein-geschichtliche Unterlage, und so wandte ich denn meine Aufmerksamkeit zuvörderst der politischen oder bürgerlichen Geschichte von Kaiserslautern zu.

Ich fand hier mehr, als ich von vornherein erwartet hatte. Nicht nur für die ältere Geschichte bot sich mir ein schätzbares Material dar in der über Kaiserslautern erschienenen „urkundlichen Geschichte“ meines Freundes und Collegen, des Herrn Pfarrers Lehmann von Nußdorf, dem ich hiemit dankbar die Hand

reiche — auch für die neuere Geschichte eröffneten sich mir durch die Freundlichkeit der Herren Bürgermeister Hack und Stadtschreiber Postius manche Quellen in dem hiesigen städtischen Archiv, und wenn dem Leser dieses Büchleins z. B. durch die Lektüre des „Umbgangs“ eine heitere Stunde bereitet wird, so mag er diesen Herren (wenn auch nur im Geist) dankbar die Hand dafür reichen; und was endlich noch die neueste Geschichte betrifft, besonders die Erzählungen aus den Jahren 1792—1813, so verdanke ich die einzelnen Züge zu diesen geschichtlichen Bildern der Gefälligkeit hiesiger Bürger. Auch meinem wackern Kirchendiener, Carl Neu, der mich mit wahrer Unverdrossenheit auf meinen Wanderungen um und durch die Stadt begleitete und mir überhaupt in meinen Nachforschungen recht förderlich zur Seite stand, möchte ich hiemit ein kleines Denkmal gesetzt wissen.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß ich, wenn dieses Werkchen freundliche Aufnahme findet, gesonnen bin, in ähnlicher Weise auch „die Geschichte des durch die Reformation in Kaiserslautern begründeten evangelisch-protestantischen Kirchenwesens mit Beiträgen zur Geschichte der zur ehemaligen reformirten Inspektion Kaiserslautern gehörigen Ortschaften“ zu liefern — so der Herr nämlich Zeit und Kraft dazu gibt!

Kaiserslautern, am Ludwigstage 1860.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Seite.

Geschichte der Stadt Kaiserslautern.

1. Gründung der Stadt.

Im Jahre 1153 geschah es, daß Kaiser Friedrich I., Barbarossa genannt, in Lautern, einem von Waldungen ganz umgebenen Dorfe, einen Palast sich erbaute, ohne Zweifel, um hier — zur Erholung von den schweren Geschäften des Berufs — des edlen Weidwerks und der Fischerei zu pflegen „wie dann (nach Merians Beschreibung) dieser Orth zum jagen und fischen gar bequem ist."

Diese Kaiserpfalz, aus rothen Sandstein-Quadern aufgeführt, war auf der einen Seite durch starke Ringmauern von der Stadt getrennt, auf der andern Seite von einem sehr großen Fischteich, dem sogenannten Kaiserswoog, umgeben und so gegen jeden gewaltsamen Ueberfall geschützt.

Zugleich mit und neben diesem Bau hatten sich die Wohnungen für die Burgmannen erhoben; Handwerksleute und Künstler, die sich der Bauten wegen hergezogen, siedelten sich an; auch wurde vom Kaiser ein Hospital gestiftet, das er jedoch bald hernach, bei zunehmender Bevölkerung, in ein Kloster verwandelte, damit „nicht nur Erbarmen geübt, sondern auch der Gottesdienst in der neuen Burg-Capelle versehen werde."

Friedrich's Kaiserpalast ist es also, mit dessen Gründung die Geschichte unserer Stadt beginnt, und von dem sie wohl auch in der Folge, als sie sich vom Dorfe und Flecken zur Stadt erhob, den Beinamen entlehnte, um sich dadurch von andern gleichnamigen Städten zu unterscheiden.

Wenn Einzelne noch weiter zurückgehen und die ersten Anfänge der Stadt in einem von Julius Cäsar nach der Eroberung von Gallien erbauten Castell erblicken wollen, das zwar von Attila zerstört, von Carl dem Großen aber wieder aufgebaut und mit einem königlichen Palast geziert worden sei, so mögen sie das auf ihre eigene Verantwortung hin thun; wir fangen mit Barbarossa an und lassen uns an Dem, was die nun schon 700jährige und an wechselnden Geschicken so reiche Geschichte unserer Stadt uns bietet, genügen.

2. Barbarossa's Andenken und Barbarossasagen.

Barbarossa kam oft in seine Burg und weilte gerne in Stadt und Umgegend. Was Wunder, wenn er damit ein bleibendes Andenken bei Mit- und Nachwelt sich schuf, ja wenn das Volk noch in seiner Weise durch Dichtung und Sage den Glanz seines Namens verherrlicht und sein Andenken sich lebendig erhält!

Wir gedenken hier neben der allgemeinen Sage vom Zauberschlafe Barbarossa's, die von Friedrich Rückert so schön wiedergegeben ist in dem deutschen Volksliede:

> Der alte Barbarossa,
> Der Kaiser Friederich,
> Im unterird'schen Schlosse
> Hält er verzaubert sich — —

noch einer ganz besondern, in unsere Jetztzeit nur noch leise herüberklingenden Volkssage:

„Alljährlich einmal, am Todestage Barbarossa's (er † am 10. Juni 1190), erhebt sich die versunkene Burg und leuchtet wieder in altem Glanze. Eine lange Reihe von schwarzen Gestalten in feurigen Wagen, von einem Ritter angeführt, kommt aus dem Schloßthor

hervor, zieht über den Rittersberg und nachdem sie ihren Umzug durch die Stadt vollendet, kehrt sie auf demselben Wege in stürmischer Eile wieder in's Schloß zurück."

3. Begünstigungen. Ein kaiserliches Geschenk. Verpfändung.

Auch Friedrich's Nachfolger betrachteten Kaiserslautern als Lieblingssitz.

Friedrich II., Barbarossa's Enkel, nannte sie sein Patrimonium (Erbgut) und feierte hier seine dritte Hochzeit.

Nach dem Erlöschen der Hohenstaufen im Jahre 1250 wurde die Stadt eine unmittelbare Reichsstadt und die Burg Eigenthum des Reichs.

Rudolph von Habsburg verlieh ihr im Jahre 1276 die Freiheiten und Rechte, wie sie die Stadt Speyer schon von frühern Kaisern erhalten hatte, und Kaiser Albrecht, sein Sohn, schenkte ihr, obwohl sie, gleich allen Bewohnern des Reichslandes, in den großen Reichswald berechtigt war, im Jahre 1303 zum Lohn für die ihm im Kampfe gegen Adolph von Nassau bewiesene Treue und Anhänglichkeit den großen Wald Spitzrain, der von dem Wege nach Aspach durch das Weynerthal bis an die Lauterspring, und von da bis Nentersweiler und bis in den Bremerein reicht.

Dieser Wald, in dessen Besitz die Stadt sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, trägt ihr jährlich 25–40,000 Gulden ein und ist die hauptsächlichste Quelle ihres Wohlstandes.

Im Jahre 1323 wurde sie nebst Wolfstein und dem dazu gehörigen Reichs- und Königslande von Kaiser Ludwig dem Bayern an dessen Schwager Johann, König von Böhmen und Polen, für seinen im Kampfe gegen Friedrich von Oesterreich geleisteten Beistand um 10,000 Pfund Heller verpfändet, welche Verpfändung jedoch schon im Jahre 1332 von König Johann an seinen Oheim, den Erzbischof Balduin von Trier, übertragen wurde.

4. Leprosen- oder Feldsiechenhaus.

In den Jahren 1348 und 1349 wurde die rheinische Gegend durch ansteckende Krankheiten und giftige Seuchen verheert. Dieß war für den Rath Lauterns eine Veranlassung, ein Leprosen- oder Feldsiechenhaus[1] zu erbauen, welche

1. Zur Zeit der Kreuzzüge kam mit den aus denselben Zurückkehrenden der Aussatz nach dem Occident, und dieß gab Veranlassung, daß Siechhäuser (Leprosoria), mit hohen Mauern umgeben, zur Aufnahme solcher Kranken erbaut wurden, deren Zahl sich so vermehrte, daß um 1220 in Frankreich allein an 2000 und

letztere Benennung daher rührte, daß man solche Anstalten zu schnellerer Heilung der Kranken, auch zur Verhütung von Ansteckung und Weiterverbreitung solcher Seuchen, außerhalb der Städte, im Freien oder im Felde, anlegte. Da nun die Aussätzigen oder Feldsiechen die Stadt nur höchst selten betreten durften, so war deßwegen von der Obrigkeit ein eigener Aufseher und Sammler aufgestellt, welcher in der Woche dreimal das Almosen von Haus zu Haus zu sammeln, an jedem Sonn- und Feiertage eine Schüssel zum Sammeln milder Gaben auf dem Kirchhof, der um die Kirche herum lag, auszustellen und endlich, wenn ein Feldsiecher starb, das Grab zu machen und ihn zu beerdigen hatte, wofür er als Besoldung jährlich 6 Pfund Heller (zwischen 8 und 9 Gulden) und ein Paar Schuhe, nebst 5 Almosen von jeder Almosensammlung, 2 Eiern von jeder Eiersammlung und einem Schilling Heller für jede Beerdigung erhielt.

---

in allen christlichen Ländern an 19,000 derselben bestanden. Aus ihnen gingen, nach dem Aufhören dieser Krankheit im Abendlande, die sogenannten Georgenspitäler und Pesthäuser hervor.

5. Weitere Verpfändungen und Uebergabe an das pfälzische Haus.

Jene oben genannte Trierer Verpfändung war nicht die letzte für Kaiserslautern; es erfolgten noch mehrere, deren nähere Bezeichnung man uns jedoch gerne erlassen wird; bis endlich unsere Stadt im Jahre 1378 nebst andern Orten vom Kaiser Wenzel an den Pfalzgrafen Ruprecht I. überlassen wurde. Von dieser Zeit an blieb sie im Besitz des pfälzischen Hauses, das sie nun nebst den dazu gehörigen Gerichten oder Kirchspielen Ramstein, Weilerbach und Steinwenden durch besondere Amtleute (statt des ehemaligen Reichs- oder Burgschultheißen) verwalten ließ.

Zwar forderte während des Concils zu Costnitz im Jahre 1418 Kaiser Sigmund nebst andern Besitzungen auch Kaiserslautern als Reichseigenthum zurück; aber Churfürst Ludwig III. wurde über diese Forderung so aufgebracht, daß er die Versammlung verließ und in sein Land zurückkehrte, worauf der Kaiser seine Ansprüche fallen ließ.

6. Der große Hecht.

Wir dürfen von diesem Jahrhundert, das uns des Betrachtungswerthen ohnedieß so wenig geboten hat, nicht Abschied nehmen, ohne noch des großen Hechts zu gedenken, der im Jahre 1497 im Kaiserswoog gefangen wurde, und der, wie die Sage geht, im Jahre 1230 von Kaiser Friedrich II. hineingesetzt worden war. Derselbe trug um den Hals einen stark vergoldeten messingenen Ring, welcher sich vermittelst vieler kleinen Kettchen ausdehnen konnte und folgende Inschrift in griechischer Sprache trug:

„Ich bin unter allen Fischen der Erste, welcher durch die Hände Kaiser Friedrichs II. in diesen Wog gesetzt worden, den 5. Oktober 1230."

Der Fisch hatte eine Länge von 19 Fuß und wog 350 Pfund. Zum Andenken dieses seltenen Fangs, wird weiter erzählt, wurde der Fisch sammt dem Ringe gemalt und dieß Gemälde im Schlosse zu Lautern mit der Inschrift aufbewahrt:

„Diß ist die Gröse des Hechts, so Kaiser Friedrich dieses Namens der ander mit seiner Hand zum ersten in den Wog zu Lautern

gesetzt, und mit solchem Ring bezeichnet hat Anno 1230, ward gen Heidelberg gebracht d. 6. November 1497, als er darin gewesen war zwey hundert sieben und sechzig Jahr."

Ob hievon der Fisch herrührt, welchen die Stadt in ihrem Wappen führt, wird bezweifelt. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß man den Fisch wegen des Fischreichthums der Gegend in das Wappen aufnahm, und daß der Pfahl mit dem Fische die Lauter bezeichnet.

7. Zünfte.

Wir müssen nun, ehe wir die Geschichte unserer Stadt weiter verfolgen, auch einen Blick thun in ihre inneren Verhältnisse und Einrichtungen.

Zunächst tritt uns hier die damals übliche Sonderung des Gemeinwesens in Zünften oder Innungen entgegen. Deren gab es in Lautern eilf, und wer nur immer in den städtischen Verband eintreten wollte, mußte sich zuvor in eine derselben aufnehmen lassen.

Wir geben sie nach der Ordnung, wie wir sie aufgezeichnet gefunden haben in dem auf dem hiesigen Rathhaus befindlichen Urkundenbuch (oder vielmehr Copirbuch, enthaltend „die Privilegia, Weißthumb[2] und Urkunden der Stadt Lautern

2. „Weisthum" ein die Rechte und Freiheiten einer Stadt oder eines Landes urkundlich feststellendes Gesetz.

bis zum Jahr 1780", abschriftlich aus dem „rothen Buch"):

„1. Die Bender (Faßbinder, Böttcher- oder Küfer) zunft,
2. Die Schuhmacherzunft,
3. Die Zimmerleuthzunft,
4. Die Schneiderzunft,
5. Die Schmittzunft,
6. Die Kanden (Kannen- oder Zinngießer) zunft,
7. Die Karcher (die mit Kärchen d. i. Wägen fuhren, oder auf denselben ihre Waaren bezogen und ausführten, also Fuhrleute, Krämer, Hutmacher u. s. w.) zunft,
8. Die Leinenweberzunft,
9. Die Lauer (Loher oder Lauger = Beizer) d. i. Gerberzunft,
10. Die Wüllenweberzunft (sehr bedeutend, indem von den vielen Schafheerden, die hier unterhalten wurden, auch viel Wolle erzielt wurde),
11. Die Beckerzunft."

So ließ Churfürst Ludwig, nachdem Kaiserslautern nebst dem Reichslande in die Gewalt der rheinischen Pfalz gekommen war, im Jahre 1417 das Weisthum dieses ehemals königlichen Bezirks erneuern, um so die Rechte und Freiheiten des Reichslandes festzustellen und allenfallsigen Aenderungen oder Neuerungen vorzubeugen.

Jede Zunft hatte ihre eigene Zunftstube und ihren eigenen Zunftmeister, der die Ordnung zu handhaben und die vom Magistrat ausgehenden oder durch die Hand desselben gehenden obrigkeitlichen Befehle und Anordnungen zu verkündigen hatte.

Auch war jeder Zunft ein besonderer Thurm und ein bestimmter Theil der Stadtmauer zur Bewachung und Vertheidigung angewiesen, daher jeder Zünftige mit Waffen und Wehr wohl versehen sein mußte.[3]

8. Der städtische Rath.

Der städtische Rath bestand nach der schon von Kaiser Rudolph begründeten Städte-Ordnung aus 12 Rathsherren, die Zwölfer genannt, mit

3. Ein schwaches Abbild des ehemaligen Zunftwesens findet sich in den jetzt noch dahier bestehenden sogenannten „Zünften", die sehr wohlthätig wirken, indem sie in Krankheitsfällen monatliche Unterstützungen bis zu 3 Gulden (auch Vorschüsse) reichen und in Sterbfällen die Beerdigungskosten bestreiten. Was von den hiefür gereichten Beiträgen (18—20 Gulden) übrig bleibt, bekommt die Wittwe. Der monatliche Beitrag ist 6, auch 8 Kreuzer. Auswärtige und erst nach ihrer Ansässigmachung Beitretende zahlen ein Eintrittsgeld (5 Gulden). Wer bei einer Beerdigung ohne triftige Gründe wegbleibt, zahlt eine Strafe (15 Kreuzer).

einem Bürgermeister an der Spitze, der den Titel Rathsbürgermeister führte.

Diesem alten und ständigen Rathe wurde im Laufe der Zeiten zur Wahrung der Gemeinde-Interessen ein von der Gemeinde aus den Zünften gewählter, 22 Glieder zählender (je 2 aus einer Zunft) beigegeben, die Zweiundzwanziger genannt, ebenfalls mit einem Bürgermeister an der Spitze, der den Titel Gemeinbürgermeister führte.[4]

Von den Zwei und zwanzigern hatte jedes Jahr die Hälfte auszutreten, die zurückbleibenden sammt den neu hinzutretenden bildeten dann zusammen mit den Zwölfern Einen Rath, der alle die Stadt betreffenden Angelegenheiten zu behandeln hatte.

Bei den Zwölfern ging das Amt des Bürgermeisters jährlich nach der Reihe um, bei den Zwei und zwanzigern wurde jedes Jahr gewählt.

An jedem Samstage ertheilte der Rathsbürgermeister, in Gegenwart des Stadtschreibers, „Audienz“ und erließ Bescheide; wer sich damit nicht befriedigt glaubte, brachte seine Klage vor den ordentlichen, jeden Dienstag in der Woche abgehaltenen Rathseß zur Entscheidung, wofür ein hiesiger Bürger 15 Kreuzer, ein Auswärtiger

---

4. Diese Einrichtung datirt von dem Pfalzgrafen Otto, der als Churverweser vom Jahre 1437—1442 die Vormundschaft über seinen Neffen, den nachherigen Churfürsten Ludwig IV. führte.

aber einen Gulden entrichten mußte. An dem ersten Dienstage jeden Monats ward „umbsonst Rhatseß" gehalten, für dessen Beschlüsse keine Gebühren bezahlt wurden.

Dem städtischen Gerichtswesen stand ein Schultheiß vor, der nebst 4 Rathsherren (aus dem alten Rath, denn die Zwei und zwanziger waren hievon ausgeschlossen) als ständigen Gerichtsschöffen Recht sprach; konnten sich aber diese fünf Männer nicht zu einem Urtheile verständigen, so mußten sie die Sache an den Rath bringen, damit dieser darüber entscheide.

Der Gerichtsschultheiß mußte es bei dem Urtheile entweder der Schöffen oder des Raths bewenden lassen, und so wie derselbe in Verwaltungssachen nichts zu sprechen hatte, eben so waren auch die beiden Bürgermeister zu keiner Stimmabgabe bei gerichtlichen Verhandlungen berechtigt.

Dem Rathe standen zugleich zwei Thürme als Gefängnisse zu Gebote, nämlich der eine auf der Brücke für leichtere und der andere „hinter Ostern" für schwerere Vergehen oder Verbrechen.

9. Der Rathsherren Eid.

Churfürst Ludwig V. hatte, um den zwischen dem Rath und den Zünften bestehenden Irrungen zu begegnen, im Jahre 1510 eine Rathswahl-Ordnung erlassen, in welcher auch ein Eid für die Zwölfer vorgeschrieben ist, der seinem wesentlichen Inhalte nach also lautet:

„Die zwölff vom Rath, die auch Gerichtscheffen sein sollen, so sie zum gericht (wie Herkommen) beruffen und erwählt werden, dieselbigen sollen Jetzt ane und nachfolgend zu Ihrer Intrettung in beysein unsers Amtmanns dem Bürgermeister unter den zwölffen mit handgebenden Treuen geloben, und darnach mit uffgelegten fingern zu Gott und den Heiligen schwören, der Stadt Lutern freiheit, Privilegien und Verschreibungen, die sie von Römischen Kaysern und Königen, auch unsern Vordern und unß erworben, sammt ihren herkommenden guten gewohnheiten steet und vest zu halten, unser und der Stadt nutz und bestes fürzuwenden, heimlichkeit des Raths nit zu melden, in den gelübden und Eyden unß mit gemeiner Burgerschafft gethane zu

bleiben, den gebott und Verbott so Lut Hertzog Otten uffgericht seyn und werden, gehorsam zu seyn, so lang Lutern Lut Kaysser und Königlicher Brieff nit von unß erledigt wird, und so er zu gericht sitzt oder sunst gerichts halben handlen wird, uff fürbringen der Parthien nach seinem besten Verständnuß und gewissen recht zu sprechen, wie er Gott dem Allmächtigen am Jüngsten Gericht wolt rede und Antwort geben, darin nit ansehen oder sich bewegen lassen keinerley siebschafft, freundschafft, gevatterschafft, Haß, Neide, gaab, schenkmieth u. s. w. das die Gerechtigkeit seiner verständnuß verkehren mögt, als Ihme gott helff und die Heiligen getreulich und ohngefehrlich."

Auch die Zwei und zwanziger hatten solchen Eid zu leisten, jedoch im Beisein aller andern Rathspersonen.

Dem Stadtschreiber, der natürlich um alle Verhandlungen genaue Kenntniß hatte, wurde in seinem Eide noch ganz besonders eingebunden: alle Heimlichkeiten des Raths, auch „dero habende kayserliche und königliche Privilegia bis in sein grab gänzlich" zu verschweigen.

10. Der Rathsherren Zehrung.

Um den wegen „mancher hande uffgegangener unnützer Zehrung und Kosten" entstandenen Irrungen zu begegnen, ordnete Churfürst Ludwig im nämlichen Erlasse an:

„Daß alle Persohne des Raths, es syen die zwölffe oder zween und zwantziger, sich des unnützen Zehrens zu gemeinen Nutz der Stadt müsigen (enthalten) und nit sonders uff der Stadt seckel verzehren, doch was uff den Tagen, da man Burgermeister wählet und ander der Stadt Nothdurfft handelt, alß Nicolai wie Herkommen verzehrt und zu Verzehrung an gebacken und gallerten fischen verschenkt wird, das soll ziemlich wie Jtzt etlich vergangen Jahr geschehen gehalten, und doch nit übermacht werden.[5]

---

5. Es war ein altes Herkommen, daß die Stadtverordneten jährlich auf Sanct Niclausen Abend ein „Gallereyen mit fischen" machten, dasselbe unter sich selbst, dann unter die Bürgermeister und die Stadtknechte theilten, sowie auch den edlen Amtleuten, Klöstern und andern vornehmen Personen, welche gerade an diesem Abend dahier anwesend waren, davon, als ein Geschenk in die Häuser schickten. Die Einkäufe zu diesem Gallerten-Fischmahl hatte der Stubenknecht (Rathsdiener) zu besorgen.

Es sollen auch das und anders was uff der Stadt seckel uß Nothdurfft verzehrt oder verbraucht wird, eigentlich wie, wo und wann und warumb stückweise uffgeschrieben, derglich auch alle Innahms der Stadt Nutz und gefäll, sie kommen oder gefallen her wo sie wollen, eigentlich und unterschiedlich uffgeschrieben, und in Beyseyn unser Amtlüth verrechnet werden."

11. Bauernaufstand.

Kehren wir nun, nachdem wir uns in einzelnen Zügen den innern Haushalt und die bürgerlichen Einrichtungen unserer Stadt, wie sie vor vierthalbhundert Jahren bestanden, vergegenwärtigt haben, wieder zur Geschichte derselben zurück.

Es war im Jahre 1525, also zu der Zeit, wo der Bauernaufstand am ärgsten wüthete, da umschwärmten wilde, räuberische Horden unsere Stadt. Eine Schaar von ohngefähr 1000 Mann aus den Aemtern Waldfischbach und Landstuhl hatte sich in ihrer Nähe unter Anführung des Michael Busch von Germersheim und eines gewissen Merwein zusammengethan, die Abtei Otterberg, das Nonnenkloster Fischbach bei Hochspeyer und die Burg Hohenecken geplündert und rückte nun auch vor Lautern. Allein hier brach sich der

wilde Ungestüm der Empörer an der Treue und Festigkeit der Bürger, und als bald darauf auch ein Angriff derselben auf die Burg Schelodenbach (Schallodenbach) mißlungen war, und die Bewohner des Reichslandes, in welches sie sich geworfen hatten, Miene machten, mit Gewalt der Waffen sie zu bekämpfen, wenn sie ihren gütlichen Vorstellungen kein Gehör geben würden, so fühlten sie sich bewogen, von fernern Gewaltthätigkeiten abzustehen und sich ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zu unterwerfen. Die beiden Anführer aber büßten ihren Frevel, indem sie noch im nämlichen Jahre nach der Schlacht bei Pedersheim (Pfeddersheim an der Pfrimm) im Lager der siegreichen Fürsten enthauptet wurden.

12. Johann Casimir, Gründer des Fürstenthums Lautern.

Wir haben nun weiter zu berichten von einer für Lautern sehr wichtigen Veränderung, die im Jahre 1577 eintrat.

Durch letztwillige Verfügung des im Jahre 1576 verstorbenen Churfürsten Friedrich III. wurden nämlich unter Anderm die beiden Oberämter Neustadt und Lautern dem zweiten Sohne desselben, Pfalzgrafen Johann Casimir, zugetheilt.

Dieser neue Herr, der Gründer des „Fürstenthums Lautern“ und einer neuen pfälzischen Linie, die jedoch mit ihm wieder erloschen ist, war ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, ein weiser Regent, ein erfahrener Kriegsheld, hauptsächlich aber ein für das Wohl seiner Unterthanen väterlich bedachter umsichtiger Haushalter und Versorger. Die alte kaiserliche Burg oder das Schloß zu Lautern ließ er als einen neuen Herrschersitz bedeutend erweitern, ja gleichsam neu erbauen. Von den schon seit langer Zeit in Kaiserslautern ansässig gewesenen Herrn von Flersheim (Johann und Berthold von Flersheim) kaufte er ansehnliche Hofhäuser, Gärten, Obstanlagen und Mühlwerke um den Preis von 7000 Gulden zum Behufe der hiesigen Residenz.

13. Gründung der Stadt Otterberg.

Ganz besondere Verdienste aber erwarb sich dieser Fürst um sein Land durch Aufnahme der gewerbthätigen, aus ihrem Vaterlande um ihres Glaubens willen vertriebenen Wallonen und Hugenotten, für welche letztere er schon bei seines Vaters Leben ritterlich gekämpft hatte.

So ist es besonders das nahe gelegene Städtchen Otterberg, das ihm recht eigentlich sein Dasein verdankt.

Die von ihren frühern Bewohnern (den Cisterziensern) verlassene Abtei Otterberg stand einsam und verlassen da -- da ziehen auf des menschenfreundlichen Herzogs Ruf die von allen Seiten Gedrängten und Verjagten in die öden Räume ein. Wollwebereien und andere Gewerbe werden eingeführt und mit Thätigkeit betrieben; lange Reihen von Häusern, die bald die Höfe Ungenbach und Weiler umschlungen haben, erheben sich. Die Abtei wird zum Dorf, und das Dorf wird zur Stadt, welcher der Herzog im Jahre 1581 nicht nur Marktrechte und ein eigenes Schultheißen-Gericht, sondern auch noch andere Rechte und Freiheiten verlieh.

14. Dem Rath zu Lautern ein Stück Wildpret auf Martini.

„Wir Johannes Casimir, von Gottes Gnaden Pfaltzgraf bei Rhein, Hertzog in Bayern ꝛc. thun kund und bekennen mit diesem Brief für unß, unser Erben und Nachkommen, Pfaltzgrafen bei Rhein, Hertzogen in Bayern ꝛc. ꝛc.

Nachdem wir nach beschehener Huldigung und zu eintrettung unserer Regierung zu erzeigung unsers gnädigen willens dem Rath allhie zugesagt, ihnen alle Jahr uff **Martini** ein stück wildprett zu verehren, so seynd Wir nicht gemeint, solche

gnädige zusag zu revociren, sondern derselben-nach Ihnen fürters hin jedes Jahr uf obgemelte zeit um Martini, acht Tag vor oder nach, durch unsern Jägermeister ein stück schwartz oder roth Wildprett liefern zu laßen, welches ein Rath anstatt der Martins gantz unser dabey im besten zu gedencken ufm Rathhauß mit ziemlicher fröhlichkeit verzehren laßen."

(Erklärung Joh. Casimirs vom Jahre 1579.)

15. „Ausschweifende Pferde."

Auch den in seinem Fürstenthume eingerissenen Mißbräuchen und Uebelständen zu steuern, war Johann Casimir eifrig bemüht. Als ihm daher wiederholte Klagen vorgebracht wurden über die Verheerungen der Saatfrüchte durch die wilden Pferde, deren damals in den Wäldern Heerden zu Hunderten gehalten und gezogen wurden, so ließ er dem Stütermeister die strengste Weisung zugehen, „daß er fürtershin fleißiger aufsehens auf solche außschweifende Pferde habe; auch kann ein Ehrsamer Rath je zu zeiten, wann sich die Pferde an dem Fluhr sehen lassen, zu bemeltem Stüdermeister schicken, und Ihme solches berichten, damit er dessen wissenschafft haben und die spur darunter verfügen möge." (Datum Friedelsheim den 23. Juni 1581.)

16. Casimirianum.

Nach diesen, mehr örtliche und materielle Interessen berührenden Darlegungen können wir nicht umhin, auch noch einer Stiftung Erwähnung zu thun, wodurch Casimir auch weiterhin und zwar durch Förderung geistiger Interessen gewirkt hat; es ist das die Stiftung des nach seinem Namen genannten Casimirianum's.[6]

Churfürst Friedrich III. hatte in der Pfalz die calvinische Lehre eingeführt, der auch Johann Casimir innig zugethan war, während der ältere Bruder desselben und Nachfolger in der Churwürde, Ludwig VI., sich ebenso eifrig zur lutherischen Kirche bekannte. Als nun dieser zur Regierung kam, wurden alle Prediger und die Professoren der Universität Heidelberg, welche nicht die unveränderte Augsburgische Confession unterschreiben wollten, ihrer Stellen entsetzt und aus dem Lande verjagt. Johann Casimir nahm die Vertriebenen in Neustadt auf und errichtete daselbst

6. Das Casimirianum ist im Renaissancestyl gebaut und jetzt zur lateinischen Schule eingerichtet.

Die Stiftungs-Urkunde des Pfalzgrafen Johann Casimir ist vom Jahre 1578.

eine reich dotirte hohe Schule mit sechzehn Lehrern in den vier Fakultäten, die bald einen europäischen Ruf gewann, indem selbst Engländer, Franzosen, Niederländer, Polen, unter andern die Herzoge von Bouillon, die Grafen von der Mark die Anstalt besuchten. Zwei Buchdruckereien entstanden; von den Professoren wurde eine eigene Bibelausgabe veranstaltet. Doch dauerte dieser blühende Zustand nicht lange; denn als im Jahre 1583 der streng lutherische Churfürst Ludwig VI. in Heidelberg starb und einen minderjährigen Sohn, Friedrich IV., hinterließ, wurde Johann Casimir Vormund desselben und Administrator der Pfalz, worauf die reformirte Lehre wie im ganzen Lande so auch an der Universität Heidelberg wieder eingeführt wurde, die Professoren an ihren frühern Wohnort zurückkehrten, und das Casimirianum zu einem mit mehrern Lehrern besetzten Gymnasium herabsank.

17. Wiedervereinigung des Fürstenthums Lautern mit der Chur und abermalige Trennung von derselben.

Herzog Joh. Casimir endigte sein vielbewegtes und thatenreiches Leben am 6. Januar 1592, und da er, wie schon bemerkt, ohne männliche Leibeserben starb, so fiel Lautern mit den andern

ihm zugetheilt gewesenen Gebietstheilen wieder an die Chur zurück, weßhalb der Churfürst Friedrich IV. sofort die Huldigung hier einnehmen ließ.

Im Jahre 1610 starb dieser Fürst, und dem letzten Willen desselben gemäß sollte sein zweiter Sohn, Ludwig Philipp, das Herzogthum Simmern nebst dem Fürstenthum Lautern als eigenthümliche Besitzungen erhalten; da er aber noch unmündig war, so verwaltete sein Bruder, der nachherige unglückliche König von Böhmen, Churfürst Friedrich V. in seinem Namen Simmern und Lautern.

Nach seiner Mündigerklärung im Jahre 1620 gelangte Ludwig Philipp in den Genuß dieser Landestheile, aber — des eingebrochenen Krieges wegen — nur auf kurze Zeit.[7]

18. Dreißigjähriger Krieg. Achterklärung über den Churfürsten Friedrich V. Besetzung der Stadt durch die Spanier.

Während des verhängnißvollen dreißigjährigen Kriegs mußte unser Lautern, das damals gleich

7. Ludwig Philipp, seit 1630 vermählt mit Maria Eleonore von Brandenburg, starb auf einer Reise in Schlesien 1655.

der Pfalz und den rheinischen Landen überhaupt im blühendsten Wohlstand sich befand, viel Jammer und Elend erdulden, und obgleich die Schicksale der rheinischen Städte während dieses unheilvollen Kriegs so ziemlich sich gleich sind, so haben doch zwei höchst unglückliche Ereignisse unsere Stadt ganz besonders berührt.

Das erste dieser Ereignisse trat ein nach der unglücklichen Schlacht auf dem weißen Berge. In Folge derselben sprach Kaiser Ferdinand II. am 21. Januar 1621 die Reichsacht über den König von Böhmen, den pfälzischen Churfürsten Friedrich V. aus, wodurch nun dessen Feinde ein Recht zu haben meinten, mit seinen armen verlassenen und herrenlosen Unterthanen nach Willkühr umzugehen. So wurde denn auch die Stadt Lautern, obgleich dieselbe dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp gehörte, der nicht den entferntesten Antheil an den böhmischen Unternehmungen seines Bruders, des Churfürsten, genommen hatte, im September 1621 von dem spanischen General Don Cordova ohne Widerstand eingenommen und besetzt.

19. Verunglückter Befreiungsversuch. Folgen desselben.

Die Bürger hatten jedoch keinen besondern Gefallen an den fremden Gästen, den Spaniern, Wallonen, Burgundern u. s. w. und ließen sich deßwegen in geheime Unterhandlungen mit dem bei Neustadt weilenden Grafen Ernst von Mansfeld ein, um die Stadt wieder unter die Botmäßigkeit ihres rechtmäßigen Herrschers zu bringen. Bereits waren 800 Mann unter Anführung von Limpach's, eines Pfälzers, in eine der Vorstädte eingedrungen, als der Anschlag entdeckt wurde. Die Eingelassenen wurden wieder ausgetrieben; die schuldig befundenen Bürger aber wurden, wie es hieß, „dem strafenden Strick der Gerechtigkeit überliefert."

Nach diesem verunglückten Befreiungsversuch fingen die Bedrängungen und Erpressungen erst recht an, und es kam endlich so weit, daß der Rath, um sich zu helfen, Hand an das städtische Silbergeschirr legen und es veräußern mußte. Das waren kostbare Andenken, Geschenke und Vermächtnisse von befreundeten Gönnern und dankbaren Verbündeten — — silberne Becher,

größtentheils vergoldet, Kannen von getriebener Arbeit, darunter der städtische „Willkomm", ein schwerer silberner Becher, mit welchem hohen regierenden Häuptern bei ihrer Ankunft in der Stadt ein Bewillkommnungs- oder Ehrentrunk kredenzt wurde.

Wie schwer mußte den Bürgern und Vätern der Stadt die Trennung von diesen Erinnerungszeichen einer bessern frühern Zeit fallen!!

20. Hilfe in der Noth. Besetzung der Stadt durch die Schweden. Wiederkehr besserer Zustände unter dem Churverweser Pfalzgrafen Ludwig Philipp.

Zehn Jahre hatte diese schwere, fast unerträglich gewordene Occupation bereits gedauert, da sollte die Stunde der Erlösung schlagen. Es war am 7. Dezember 1631, als Gustav Adolph (mit dem unser vertriebener Churfürst noch kurz zuvor in Frankfurt a/M. zusammen gewesen war) nach einem lebhaften Gefechte mit den Spaniern bei Oppenheim über den Rhein ging. Oppenheim und Mainz capitulirten, Mannheim wurde durch Herzog Bernhard von Weimar überrumpelt und am Schluß des Jahrs war die Pfalz, die Wetterau, der Rheingau, ganz Churmainz von den

verhaßten spanischen Gästen befreit. Ein lauter Jubel drang den Rhein aufwärts, da die ersten Schweden erschienen, und diese selbst waren entzückt über das schöne Land, über die freundliche Aufnahme und über den Wein, der dem gemeinen Mann des Nordens bisher ganz unbekannt geblieben war, und den er jetzt in die eiserne Sturmhaube schüttete und mit eingebrockter Semmel nach seiner Landessitte als Kaltschale genoß.

Auch Kaiserslautern wurde von den Schweden besetzt. Hier ward nun, sowohl im Amte, als in der kirchlichen und städtischen Verwaltung, Alles wieder auf den vorigen Fuß eingerichtet. Allein die bisher geschlagenen Wunden waren so tief und schwer, daß sie nicht auf einmal geheilt werden konnten, obgleich der Churverweser Pfalzgraf Ludwig Philipp, der nach dem im November 1632 zu Mainz erfolgten Tode des unglücklichen Böhmenkönigs die Pfalz verwaltete, alles Mögliche that, um das angerichtete Elend sowohl im ganzen Lande, als auch in seinem Fürstenthume Lautern zu mindern — in welchem Bestreben er auch durch den reichen Erndtesegen des Jahres 1634 nicht wenig gefördert wurde.

21. Eroberung der Stadt durch die Kaiserlichen.

Doch nicht lange konnte die Pfalz solcher Zeit der Erholung und Ruhe sich erfreuen; denn als bei Nördlingen im Jahre 1634 das Kriegsglück sich wandte und die Schweden vor dem im folgenden Jahre unter Gallas nachrückenden kaiserlichen Heere über den Rhein zurückwichen, da trat für unsere Stadt die zweite jener obengemeldeten Katastrophen ein, noch schrecklicher als die erste.

Herzog Bernhard von Weimar hatte nämlich, um sich eine Straße zu seiner projektirten Verbindung mit Frankreich offen zu halten, neben andern Orten auch Kaiserslautern besetzt.[8] Um

8. Herzog Bernhard von Weimar, schön und jung, sittig und fromm, war von seinen Truppen so geliebt, daß sie für ihn durch's Feuer gingen, wie er denn auch immer den letzten Bissen mit ihnen theilte und in jeder Gefahr voran war. Nur zwei Regimenter, das blaue und gelbe, hatten Uniformen, alle andern trugen Kleider aller Art. Auf ihren Fahnen stand: „**Perque enses perque ignes** (durch Feuer und Schwert!) und: **Fortia agere et pati Bernhardinum est** (Schweres verrichten und dulden ist Bernhardinisch).

ihn aus dieser festen Stellung zu vertreiben, sandte der kaiserliche Feldherr Gallas den General-Feldzeugmeister Melchior von Hatzfeld und den Obersten von Lamboy mit 7000 Mann vor die Stadt.

Vier Wochen lang hielten diese die Stadt eingeschlossen, bis sie dieselbe endlich am 17. Juli 1635 „mit stürmender Hand" eroberten.

22. Furchtbares Blutbad.

Da folgte nun ein entsetzliches Blutbad. Das ganze in der Stadt gelegene schwedische Regiment, das gelbe genannt, wurde zusammengehauen, der Oberst Schönbeck gefangen, viele Einwohner niedergemacht, die Stadt geplündert und zum großen Theil zerstört.[9]

Ein altes Lied, das die furchtbare Bedrängniß schildert, führt den Titel:

„Ein bewegliches Klaglied von der heftigen Belagerung der uralten weitbekannten Stadt Kayserslautern, wie dieselbige durch die Kayserliche Kriegs-Obristen 2c. mit stürmender

9. Auch außerhalb der Stadt, an dem nach Trippstadt führenden Wege, gegen Dansenberg zu, wurde eine Abtheilung Schweden zusammengehauen. Der Holzschlag, wo dieß geschah, führt noch jetzt den Namen „Jammerhalde."

Hand erobert, geplündert und in die 1500 Seelen darinnen erbärmlich erwürget worden; männiglichen zu treuherziger Nachricht Gesangs-Weise gestellt. Gedruckt im Jahre 1635." —

Nach diesen erschütternden Vorgängen soll die Stadt so öde und menschenleer geworden sein, daß das Gras auf den Gassen wuchs, und nur noch Ein Weg, der nach dem Siegelbrunnen, gangbar war.

23. O harte Zeit der schweren Noth und schwere Noth der harten Zeit!

Doch nicht blos für Kaiserslautern war diese Zeit eine schwere und unheilvolle, sondern für unser ganzes deutsches Vaterland, ja noch drüber hinaus seufzte man unter dem Drucke dieses unheilvollen Kriegs. Den ganzen Rhein entlang war eine Zerstörung, wie sie kaum ärger gesehen worden ist.

In dieser Zeit der Zerstörung und Plünderung thaten sich die sogenannten Schnapphähne auf[10], Banden von Bauern und Heimathlosen, die sich zuweilen an einen Heereshaufen anschlossen

10. Noch jetzt bezeichnet das Volk eine Gegend im Westrich (nicht fern von Kaiserslautern) mit dem Namen „Schnapphahnenland".

und mitkämpften, in der Regel aber auf den Raub ausgingen, um das Leben zu fristen. Unmenschliche Martern wendete man an, um das Geständniß zu erpressen, wo noch etwas Geld oder Lebensmittel verborgen seien, schüttete den Unglücklichen Mistwasser in den Mund, so lange bis sie gestanden, wo sie ihr Geld verborgen hatten[11], schnitt Riemen aus dem Rücken, schob Kinder in glühende Backöfen. — —

Aerger aber als alle übrigen Länder Deutschlands war die Pfalz verwüstet. Hier war das Elend so groß, daß man todte Thiere, die schon Wochen lang im Wasser gelegen, hervorsuchte, um sie zu essen. Froh war, wer einen Frosch fand. Man pries die Aegypter um dieser Landplage willen glücklich. Man schlug einander todt, um sich zu essen, man brach Gräber auf, erstieg Galgen und Rad. Der Bruder verzehrte die todte Schwester, die Tochter die entseelte Mutter. Zu Otterberg schlachtete ein Weib ein Mädchen und verkaufte das übrige Fleisch. Zu Bergzabern schlachtete ein eilfjähriges Mädchen einen fünfjährigen Knaben (Kayser, Schauplatz von Heidelberg).

11. Das nannte man den Schwedentrunk, weil dieses Erpressungsmittel von den Schweden, die im Laufe dieses schrecklichen Kriegs eben so grausam und roh geworden waren, wie die anderen Kriegsvölker, zuerst angewendet worden war.

24. Besitznahme der Stadt Kaiserslautern durch die Franzosen. Friedensschluß.

Erst gegen Ende des Jahres 1644 verließen die Kaiserlichen unsere Stadt, um — den Franzosen Platz zu machen. Diese gaben die Stadt ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp, zurück; indeß ein ruhiger und ungestörter Besitz trat für diesen erst durch den Münsterer Friedensschluß ein.

Wie sehr auch der verarmten und durch Hunger und Seuchen entvölkerten Stadt Ruhe und Erholung Noth that, das geht aus einem besonders berichteten Falle hervor, in dem nämlich der Rath unserer Stadt den Conrad Römer aus Kreuznach bewog, eine Apotheke dahier anzulegen, damit man doch in Krankheitsfällen Hilfe haben möge, unter dem ausdrücklichen Versprechen, daß er drei Jahre lang von allen bürgerlichen Lasten befreit und kein anderer außer ihm mehr angenommen werden solle.

25. Ein „zur Beförderung der lieben Justiz" entlehnter Pranger.

Wir geben zur Charakteristik jener Zeit noch einen, unserm Copirbuche entnommenen, von dem Oberamt an die Stadt ausgestellten Rückschein (mit einer kleinen, durch die Rücksicht auf den Geschmack unserer Zeit gebotenen Abänderung):

„Des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Ludwig Philippsen Pfaltzgrafen bei Rhein, Hertzog in Bayern ꝛc. Cammermeister und verordneter Landschreiberey Verweser bei hiesigem Oberamt Lautern Ich, Friederich Casimir Römer Urkunde und bekenne hiemit, demnach auß höchstgedachter Ihro fürstlichen Durchlaucht Befelch bey jetzt ermeltem Amt eine im unzüchtigen weesen ergriffene und gefänglich eingezogene Maleficantin zur gebührenden straff zu ziehen gewesen, und man hiesige Stadt umb Lehnung ihres Prangers ahn dem Rathhauß (weilen die Herrschafft den Ihrigen so sie allhier vor diesem leidigen Kriegswesen gehabt, noch nicht wieder ufrichten laßen) angesprochen, selbiger auch also gutwillig und zu Beförderung der lie-

den Justitien erlaubet worden [12], daß solche herleyh und gebrauchung Ihres Prangers derselben jetzt oder inskünfftig an ihrer obrigkeitlicher wohlhergebrachter Jurisdiction im geringsten præjudicirlich, noch deroselben zu Nachtheil angezogen werden solle, getreulich sonder gefährde. Zu Urkund ist dieser Revers von mir und meiner Hand und gewöhnlichem Bittschafft Ring außgefertigt und zurückgegeben worden. Geschehen zu Lautern den 26ten 9bris 1651. Friedrich Casimir Römer."

26. Zerwürfniß zwischen dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp als Besitzer des Fürstenthums Lautern und dem Churfürsten Carl Ludwig, und Beilegung desselben.

Ein unangenehmes Zerwürfniß zwischen dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp und dessen Oheim, dem Churfürsten Carl Ludwig, trat ein, als

---

12 Zur Beförderung der lieben Justiz diente auch der „Drillkäfig" (auch das „Drehhäuschen" genannt) am Rathhause. Dieser, wie ein Klingelstock oder Haspel geformte, Käfig war ein Strafwerkzeug für geringere Vergehen. Grasmädchen, die einen Feldfrevel begangen, böse Buben, die Obst gestohlen hatten, wurden hineingestellt und gedrillt oder herumgedreht.

dieser das Herzogthum Simmern nebst dem Fürstenthum Lautern aus dem Grunde beanspruchte, weil die Churpfalz durch den verheerenden Krieg so viele Verluste erlitten habe, und auch der Großvater nicht befugt gewesen sei, solche bedeutende Länderstücke von dem Churlande abzureißen.

Der Streit dauerte mehrere Jahre und fing bereits an bedenklich zu werden, weßwegen sich einige Großen ins Mittel schlugen und am 22. November 1653 einen Vergleich zwischen beiden zu Stande brachten, kraft dessen der Churfürst das Fürstenthum Lautern erhielt, so daß dieses nun wieder einen Bestandtheil des Churlandes ausmachte.

27. Kleiner Krieg mit Herzog Carl von Lothringen. Vorboten neuen Jammers.

Ein kleiner Krieg wurde im Jahre 1668 mit dem Herzoge Carl von Lothringen geführt.

In Folge desselben ließ der Churfürst, da die pfälzischen Orte des Westrichs von den lothringischen Besatzungen zu Landstuhl, Hoheneck und Falkenstein viel „Plakereien" zu dulden hatten, die Festungswerke der Stadt Lautern mit neuen Bollwerken erweitern und verstärken. Im Jahre 1679 waren diese Festungswerke vollendet.

Doch ein eigenes böses Geschick waltete über Lautern wie über der ganzen Pfalz.

Die stärksten Befestigungen wie die heiligsten Rechte schützten nicht mehr in der vom Jahre 1680 an beginnenden Zeit der Reunion, also genannt, weil Ludwig XIV. alle die Städte, Fürstenthümer und Grafschaften, die zu den ihm im Nymweger Frieden (1679) abgetretenen Gebieten früher im Lehensverhältnisse gestanden hatten, damit wiedervereinigen, d. h. sich aneignen wollte — und in dem bald darnach entbrennenden Orleans'schen Krieg. Von diesem letztern haben wir noch besonders zu reden.

28. Orleans'scher Krieg. Die Franzosen vor Lautern.

König Ludwig XIV. von Frankreich glaubte ein Recht zu haben auf die Allodial- (d. h. lehensfreie) Verlassenschaft des Churfürsten Carl.

Dieser ziemlich unbedeutende Fürst, der letzte der simmer'schen Linie, war seinem im Jahre 1680 verstorbenen Vater Carl Ludwig in der Regierung nachgefolgt und starb im Jahre 1685 kinderlos, blos mit Hinterlassung einer Schwester, Elisabetha Charlotte, die an den Herzog von Orleans, Bruder des Königs von Frankreich, verheirathet, aber bei dem Tode ihres Bruders Carl bereits Wittwe war.

Auf diese Heiraths-Verwandtschaft gründete Ludwig XIV. seine Ansprüche, und da er zum Allodialvermögen nicht blos den Nachlaß des Churfürsten an Mobilien, Kostbarkeiten u. dergl. rechnete, sondern auch ererbte und erworbene Landestheile, wie das Herzogthum Simmern, das Fürstenthum Lautern, die Sponheimer Lehen und das Oberamt Germersheim, so überzog er die Pfalz mit Krieg und ließ seine Truppen am 22. September 1688 unter Marschall Boufflers (spr. Bufflehr) auch vor Lautern erscheinen.

29. Die Franzosen in Lautern.

Diese griffen die Stadt am 25. September an und bewirkten schon am 29. desselben Monats ihre Uebergabe, und zwar unter solchen Bedingungen, daß sie von der in diesem mörderischen Kriege üblichen Brandlegung und Zerstörung befreit blieb.

Gleichwohl sollten ihr damit nicht alle Drangsale erspart bleiben. Unerschwingliche Kriegssteuern und andere Lasten wurden den Bürgern auferlegt, so daß der Rath nicht mehr im Stand war, den armen Stadtdienern ihren geringen Gehalt zu geben und vormundschaftliche Gelder aufnehmen mußte „zum behueff der Königlichen Auslagen.“ Ja die französischen Soldaten trieben den

Uebermuth so weit, daß sie die Viehheerden räuberisch hinwegnahmen und dieselben mit theuerm Gelde von den Bürgern zurückerkaufen ließen.

Erst der Ryswicker Friede 1697 machte den Bedrückungen ein Ende und gab die Stadt dem Churfürsten Johann Wilhelm zurück. Doch war mit diesem Friedensschluß die Erbschafts-Angelegenheit noch keineswegs erledigt, und es dürfte, ehe wir den schließlichen Verlauf derselben schauen, wohl am Platze sein, der deutschen Frau, die in diesem unglückseligen Krieg eine so bedeutende Rolle spielt, noch besondere Erwähnung zu thun.

30. Elisabetha Charlotte.

Schon manche eheliche Verbindung hat schlimme Folgen gehabt, aber doch wohl wenige so weitgehende und tiefgreifende, als wie die der armen und beklagenswerthen Elisabetha Charlotte. Wir sagen nicht ohne Grund „arm und beklagenswerth;“ denn Niemand hat die Folgen ihrer Verbindung mit einem Orleans wohl tiefer und schmerzlicher empfunden als sie selbst. —

Elisabetha Charlotte, Tochter aus erster Ehe C. Ludwigs, war ihrem Vater im Jahre 1671 durch die List Ludwigs XIV. für den Prinzen Philipp von Orleans (einen albernen und faden Menschen) abgeschwatzt worden. Man hatte den Churfürsten überredet, diese Verbindung werde

ihn gegen alle ferneren Angriffe Frankreichs schützen, und die arme Charlotte hatte sich in ihr verhaßtes Loos gefügt mit den Worten:

„Ich bin das politische Lamm, das für dieses Land geopfert wird.“

Aber Ludwig XIV. wurde seitdem nur noch übermüthiger, und unter dem Vorwande, Carl Ludwig habe dazu beigetragen, daß ihm Philippsburg wieder entrissen wurde, forderte er 150,000 fl. Entschädigung und schickte Truppen nach Neustadt, welche diese Summe erpressen mußten. Sodann reunirte er Germersheim, und der unglückliche Churfürst, der vom Reiche nicht unterstützt wurde, starb aus Gram 1685, worauf dann Ludwig XIV. sofort mit seinen Erbansprüchen hervortrat, ohne Rücksicht zu nehmen auf die wittelsbachischen Verwandten. —

Elisabetha Charlotte überlebte ihren albernen und ausschweifenden Mann lange und starb im hohen Alter 1722.

Sie war und blieb bis zu ihrem Tod eine gute deutsche Frau, tugendhaft mitten unter den Lastern des abscheulichsten Hofs und ihrem Vaterlande treu.

Noch im Jahre 1717 schrieb sie: „Ich habe nie französische Manieren gehabt noch annehmen können; denn ich habe es jederzeit für eine Ehre gehalten, eine Deutsche zu seyn“ (Bekenntnisse der Prinzessin Elisab. Charlotte).

31. Abfindung des französischen Königs mit Geld. Neue Verwicklungen im spanischen Successionskriege. Ueberlassung der Stadt an die Franzosen.

Was nun die Erbschaftssache selber betrifft, um derentwillen die ganze Pfalz verwüstet, blühende Städte wie Philippsburg, Speyer, Frankenthal, Neustadt, Oggersheim, Worms, Mannheim in Schutt und Asche verwandelt wurden, so wurde diese in Artikel 8 des Ryswicker Friedensschlusses dem Papste Clemens XI. zur endgültigen Entscheidung übertragen, welche dann endlich am 17. Februar 1702 zu Rom dahin ausfiel, daß der Churfürst an die Herzogin statt der begehrten Allodialerbschaft die Summe von 300,000 römischen Thalern und zwar in 4 Jahresfristen auszahlen sollte. Da er aber außer Stande war, diese Termine richtig einzuhalten und auf Nachsicht von Seite des französischen Königs um so weniger rechnen konnte, als er in dem mittlerweile (im Jahre 1701) ausgebrochenen spanischen Erbfolgekrieg auf des deutschen Kaisers Seite getreten war, so sah er sich nach längeren fruchtlosen Vorhandlungen endlich genöthigt, seine Besatzung aus hiesiger Stadt wegzuziehen und dieselbe, gleichsam pfandweise, den Franzosen zu überlassen.

32. Zerstörung der Festungswerke, Abzug der Franzosen und zweimalige Wiederkehr derselben. Badener Friede.

Diese besetzten denn auch im Jahre 1702 unter dem Befehl des Generals Grafen von Horn die Stadt, rissen sofort die meisten Thürme an der Stadtmauer und diese selbst an vielen Stellen nieder, sprengten und verbrannten, wenigstens theilweise, die alte hohenstaufische Burg.

Als Landau im Jahre 1704 wiederum an die Deutschen übergeben wurde, zogen die Franzosen auch von Lautern ab, kamen aber während des andauernden spanischen Successionskriges noch zweimal wieder, das erstemal am 7. Februar 1713, indem sie auf Befehl des Generals von Quadt unter dem Obersten Kleinholz unsere Stadt des Nachts überrumpelten und verschiedene Offiziere der pfälzischen Besatzung als Gefangene hinwegführten; das zweitemal am 24. Juni desselben Jahres, indem sie unter der Anführung des Generallieutenants Grafen von Dillon das wieder ein wenig befestigte Schloß beschossen und nach kurzer Belagerung die ganze Besatzung nebst dem churpfälzischen Obersten Wolf gefangen nahmen.

So war Lautern wiederum in der Gewalt der Franzosen, bis endlich der Friede von Baden im Jahre 1714, der den bisherigen Feindseligkeiten ein Ende machte, auch unserer Stadt die so sehr ersehnte und zur Begründung besserer Zustände so nöthige Ruhe wieder gab.

33. Früchte des Friedens. Verbesserungen und Verschönerungen der Stadt.

Die Früchte solcher Ruhe und der mit ihr zurückkehrenden geregelteren Verwaltung zeigten sich bald in unserer Stadt.

Auf eine Vorstellung des Raths, die bei dem damaligen hiesigen Befehlshaber, dem Grafen von Wittgenstein, eingereicht worden war, gestattete der Churfürst Carl Philipp im Jahre 1729, daß der Stadtwoog und das dabei befindliche „Gebrüche" in Wiesen umgewandelt wurde, jedoch unter der Bedingung, die Dämme und Kändel jederzeit in gutem Stande zu erhalten, „damit dem Vestungsbau nichts abgehen möge".

Auch das Schloß war einigermaßen wiederhergestellt worden und diente nun dem churpfälzischen Landschreiber zur Wohnung, sowie zur Aufbewahrung der Zehntfrüchte.

Im Jahre 1758 fing der damalige Landschreiber Horn an, die alten Festungswerke und Schanzen

an dem sogenannten Ausfalle zu ebnen, die Gräben im Hofe auszufüllen und diese eigentlichen Wüsteneien in freundliche Gartenanlagen umzuschaffen — Neuerungen, die dem Gefällverweser Möller bedenklich schienen, aber von dem Landesherrn, dem Churfürsten Carl Theodor, unter dem 14. Februar 1760 gutgeheißen wurden.

Auch der Kaiserswoog wurde trocken gelegt im Jahre 1766, und 10 Jahre später die unterhalb dieses Wooges gelegene Kaisersmühle von der churfürstlichen Hofkammer neu aufgebaut.

34. Der „Umbgang".

Wir haben aus dieser Zeit des Friedens und der ruhigen Gestaltung noch Etwas nachzutragen und glauben den Dank unserer Leser, besonders der jüngern darunter, uns zu verdienen, wenn wir einer Feierlichkeit, die einst Jung und Alt in freudige Bewegung gesetzt und bis heute in den Erinnerungen unserer Stadt sich forterhalten hat, noch ganz besondere Erwähnung thun.

Es ist dieß der sogenannte „Umbgang", der von Zeit zur Zeit zur Besichtigung der städtischen Wald- und Flurgränzen geschah. Ein solcher, lange Zeit hindurch unterbliebener, Umgang wurde im Jahre 1730 in den Tagen des 14., 15. und 16. Juni unter großen Feierlichkeiten vorgenommen. —

Wer war dabei? fragt man zunächst, wenn von solchen Feierlichkeiten die Rede ist, und dann: wie ging's her dabei?

Nun, wir wollen das Alles unsern Lesern vorführen und zwar in der schönen Ordnung, wie sie in unserm Urkundenbuch eingehalten und in der naiven und ergötzlichen Darstellungsweise, womit dort der Hergang geschildert ist.

Und sollte auch Einzelnes auf den ersten Blick überflüssig erscheinen: es dient doch zur Charakteristik jener Zeit, in der man nach langen und schweren Bedrängnissen wieder Werke des Friedens treiben konnte.

35. Wer war dabei?

„Bei diesem Umbgang ware von Seithen Hochlöblicher Geistlicher Administration deputirt und Gegenwärtig:

S. T. Churpfaltz Administrations-Rath Herr Pezani, von Seithen der Cameral-Waldungen und des Oberforstamts:

Churpfaltz Forstmeister dahier Herr Frantz Daniel Rettig mit seinem Sohn ejusdem Nominis, alß Forstmeisterey Adjuncto.

Weiters waren gegenwärtig:

Churpfaltz Pfleger zu Otterberg Herr Ludwig Witt.

Churpfaltz Stifftschaffner dahier Herr Herman Schaffner,

Herr Johann Wilhelm Pezani.

Von Seithen des Magistrats dahier zu Lautern, alß welcher alle Benachbarte und Angräntzer zu diesem Umbgang requirirt, waren gegenwärtig:

Churpfaltz Stadtschultheiß dahier Herr Georg Ehrenreich Mandel,

Rath Bürgermeister Herr Heinrich Stephani,

Raths Verwander Herr Metzger,

Raths Verwander Herr Kugelmann,

Raths Verwander Herr Jungfleisch,

Raths Verwander Herr Venino,

Gemein Bürgermeister Herr Conrad Eyßelein.

Unter Commando Rathsverwanden Herrn Kugelmanns, masen Rathsverwander und Stadt Haubtmann Herr Cordal abwesend und Stadt Lieutenant Herr Peter Doppler unpäßlich ist, waren folgende Ober und Unter Stadt Officier, Musicanten und Bürger, wie auch der Stadt Jugend gegenwärtig, alß:

Stadtfenderich: Herr Friedrich Aulenbach.

Stadt Adjutant Tobias Clos.

Corporäle: Adam Linxweiler, Johannes Mostein, Johannes Speth, Jakob Weichteich, Jacob Braun, Jacob Rettig.

Stadt Musicanten: Stadtthürmer Ludwig Schellhaaß, Jacob Logier, Johann Jacob Schell-

haaß, Johann Adam Kautzmann, Joh. Jacob Logier jun.

Feldscherer: Andreas Kühner.

Fourierschützen: Peter Logier, Peter Feldmüller.

Zimmerleuth: Mathes Brecher, Peter Straßer.

Tambour: Conrad Wetz und Conrad Weichteich.

Burgerschaft (76 Mann).

Der Stadt Jugend unter Direction des Pritschen Meisters Frantz Lieberich (96 Knaben)."

36. Was geschah dabei?

Eröffnung des Zugs am ersten Tage. Rede des Stadtschreibers Diehl.

„Alß nun Hochgedachter Herr Administrations Rath, übrige Herrn Bediente, sodann Herr Stadtschultheiß Mandel, Burgermeister und Rath samt Commandirter gewehrter Burgerschafft und dieser Stadt Lautern Jugend, zwischen 8 und 9 uhr Vormittags mit fliegenden fahnen, klingenden Spiel und abwechßlenden Musicanten ihren zug nach dem Gauthor und sofort an das sogenannte aber gantz verfallene störnges Bildt anstatt dessen nunmehro das Heyeckische Creutz mitten in der Stadt Lautern fluhr an nehmlichen stern-

ges platz stehet, in schönster Ordnung ankommen und sich an diesem platz Versammeleten, masen dieses kein stein, sondern bloß der Versammlungsplatz ist, geschahe von dem Stadtschreiber an sämtliche anwesende eine anred, enthaltend die Nothwendigkeit der wald und Gräntzbesichtigung, bevorab daß solche in Vierzig acht Jahren Theils wegen verderblichen Kriegszeiten, Theils aber wegen der Stadt allzu grosen schulden Last und dießfalß obgeschwebten und noch anwährenden schweren processen biß anhero unterblieben, und kaum in der gantzen Burgerschafft zwey Mann zu finden, welchen die Gräntzen und Wie Mann Von stein zu stein gehe, wissend seye, und mithin, wann nit in der Stadt Archivio die vorherige Gräntzen besichtigung und Umbgang sich ordentlich beschrieben befunden hätten, dermahliger umbgang allerdings schwer außgefallen sein dörffe, mit dem Anhang, da Mann Nun mehro nach deren Beschreibung von stein zu stein gehen, Vorhabens seye, daß Jedermann so alt alß Jung diesen Umbgang und wie Mann von stein zu stein gehe, wie und wenn die stein scheiden, wie die Districten wo die stein stehen sich nennen, alles fleises beobachten wolle, damit nun hiernächst wann die Gräntzen wiederumb besichtiget werden, oder aber da durch Brand oder andere zufall (welche der Liebe gott verhüthen wolle) der Stadt Documenta zu grund gingen,

die Menschen aber durch den Todt hinweg genohmen würden, der überbleibende Theil mit gutem fundament sagen und weisen, auch denen Nachkömmling den Nachricht geben könne, wie Mann bey diesem Umbgang von stein zu stein gegangen, Wie solche stehen, und wie alles befunden worden seye; solchem nach gienge Mann die strase recta fort, liese die drey Creutz bey der Wormbser Höhe rechter Hand, und auf den Kalckofen zu auf den Ersten stein."

37. Erster Stein und Traktament dabei (Gedenkt's, ihr Knaben!)

„Daselbst ist ein stein in dem Thal uff einem acker, bei dem Kalckofen herab, der scheidet allein den fluhr und der Stadt Wald; daran seynd gehauen der Stadt und der Stiffts Wappen, welche, was einem Jeglichen zuständig, anzeigen. Auf diesem stein wurden Viele auß der Burgerschafft, mehrentheils aber auß der Jugend durch den bestelten Pritschen Meister gepritschet[13], und der Jugend zur gedächtnuß weiß und rothen

13. Die Pritsche ist ein buchenes, ohngefähr 1 Elle langes Lattenstück, das bis zum Griffe in mehrere dünne Blätter getheilt ist und bei'm D'raufschlagen mehr Spektakel macht, als es wehe thut.

Bänder außgetheilet, so sie auf ihre Hüth gebunden. Von dannen seynd wir auf den zweyten stein" u. s. w.

38. Achter Stein und Traktament dabei (auch „einiges frauenzimmer von Lautern" anwesend).

„Der achte Stein stehet hinter Dreyfflingen uff dem Platz oder feld bei den Bircken, scheidet stifft und Stadt.

Statt daß man nun auf den Neunten stein gegangen wäre, seynd sämtliche anwesende Herrn wie auch Burgerschafft und der Stadt Jugend zu dem Dreyfflingsbrunnen herabgegangen, umb daselbsten zu Mittag zu speißen, allwo bey dem Brunnen inn der Kühle einiges frauenzimmer von Lautern angetroffen, und zwar frau Stadtschultheisin Mariam Annam Eleonoram Mandelin, frau Pflegerin Mariam Magdalenam Wittin, Annam Louissam Mandelin des hiesigen Herrn Stadtschultheisen Jungfer Tochter, Franciscam Schellin Hochfreyherrlich Sickingischen Amtmanns zu Landstuhl Jungfer Tochter, welche mit anwesenden Herrn und Stadt Rath mit dem in einer kalten Küche bestandenen Mittag Essen verlieb genohmen.

Unter die Burgerschafft wurde durch verordne-

ten Küchenmeister Peter Gassenveit, und Kellermeister Frantz Daniel Trott wein und brod ausgetheilet, und zwarn auf den Mann ein halb Maaß Wein und 2 Kreutzer Brod gleichfalß wurde die Jugend durch den Pritschenmeister Frantz Lieberich mit Wein und Brod verpfleget.

Nach vollendetem Mittagessen gienge die Burgerschafft wiederum ins gewehr und zoge wiederum die Hohl oder den Berg hinauß auf die ebene und sofort nach dem Neunten und Zehnten stein, wo deputati von Enkenbach anwesend waren und weilen bei diesen steinen keine strittigkeiten, so ginge Mann nach vollendetem pritschen und unter die Jugend zur gedächtnuß außgetheilten weisen und Rothen Bändern auf den 11ten stein."

39 Elfter Stein und Traktament dabei (Gedenkt's, ihr Gränzüberläufer!)

„Dieser stein ist Drei Eckigt, stehet bey dem weyden sohl, scheidet drey gemarcken, Enckenbach, Diemerstein und auf die Stadt, mit ihren drey Wappen verzeichnet.

Bey diesem stein waren abermahl gegenwärtig vorige deputati und von seithen Diemersteinischer gemarckung Juris Candidatus Herr Hecht mit einigen Wartenbergischen Jägern, welche alle auf Enckerbacher und Diemersteiner seithen stunden.

Da nun bey diesem stein auch kein anstand, so hat Mann die ohnbedachtsame Gräntzer überlaufer auf diesem stein abgepritschet und ist gangen auf den 12ten stein" und so fort bis zum 31ten.

40. Ein und dreißigster Stein und Schluß des Umgangs für den ersten Tag.

„Der 31te stein stehet unten in der Hindene, abwendig dem steinwege einseith und mit der rechten seithen der Stadt Wappen, anderseith des Stiffts angel.

Bei diesem stein hat man gleich dieser Stadt Vorfahren auch gethan, da es zumahlen spath war, Vor heutigen Tag den Umbgang geschlossen, und die Burgerschafft wiederum mit fliegender fahn, klingendem spiehl und abwechßlender Music in die Stadt eingezogen."

41. Ordnung des Zugs am zweiten Tag. Matrikulirung der Herren Studenten.

„Unter heutigem dato (den 15ten Juni 1730, Versammlete sich allhiesige Burgerschafft auf dem Marck. Alß nun dieselbe Von Raths Verwanden und Stadt Haubtmann Herrn Cordal in gute Ordnung gestelt ware, nahme Man Vormittags

um Neun uhr gleich wie gestern geschehen, Beyseyns S. T. des Herrn Administrations Rath Pezani, Chur Pfaltz Forstmeisteren Herrn Frantz Daniel Rettig, Chur Pfaltz Stifftschaffnern Herrn Schaffner und Herrn Johann Wilhelm Pezani, sodann Churpfaltz Stadtschultheißen Herrn Mandel, Raths Verwanden Herrn Metzger, Raths Verwanden Herrn Kugelmann, Raths Verwanden Herrn Molitor, Raths Verwanden Herrn Lacost, Raths Verwanden Herrn Jungfleisch, Raths Verwanden Herrn Venino, Gemein Burgermeister Herrn Conrad Eysselein mit fliegender fahne klingendem spiehl und abwechßlender Music den zug wiederum zum Gauthor hienauß, aber rechter hand durch der Stadt fluhr auf den zwey und dreyßigsten stein bey dem steinwoog ohnweit Endersweiler stehend. Bey heutigem Umbgang waren von seithen der Stadt an Ober und Unter Officiers der Burgerschafft wie auch der Stadt Jugend gegenwärtig alß folgt Stadtfänderich Herr Friederich Aulenbach" u. s. w. „Stadt Jugendt" unter Direction des Prittschen Meister Liebrichs.

Landschrbrssöhn } Friederich Heyler Secundanus
Franz Heyler } Infimistae
Theodor Heyler

Jacob Diel Poeta
Joh. Friederich Mandel Infimista
Joh. Georg Hahnbaum Poeta

Joh. Adam Gerber } Secundani
Franz Gerber
Joseph Bellairo } Infimistae
Carl Stephani
Ludwig Salin Poeta
David Herrmann } Infimistae
Frantz Schwaab
Vermehr Syntaxista.

Die Herrn studenten seynd durch den Pritschenmeister alle auf unterschiedlichen steinen matriculiret worden."

(Folgen nun die Namen von 99 weiteren Knaben.)

42. Sieben und dreißigster Stein — ein neuer Stein und was dabei zum Exempel für die Jugend geschehen.

„Der 37te stein stehet vom scheidthal auß uff dem Wenerthal gegen dem Obersten Erdenthal zum kleinen Krebser, scheidet stifft und Stadt, alß die Wappen anzeigen.

Dieser stein ware von einander gebrochen, und hat man dahero in anno 1729 einen neuen stein mit der Jahrzahl und obigen wappen Verfertigen, und solchen bei heutigem Umbgang mit des S. T. Herrn Administrations Rath Pezani und der Stadt zufriedenheit setzen lassen. Ein stück vom

alten stein stehet neben dem neuen stein, und das ander Theil liegt vor dem neuen stein.

Nota auf diesem neuen stein hat S. T. Herr Administrations Rath Pezani sich freywillig Pritschen lassen umb der Burgerschaft sowohl alß der Jugend zu zeigen, daß solches nichts nachtheiliges sondern blos zur gedächtnuß des umbgangs und der steinen seye.

Churpfaltz Forstmeister Herr Frantz Daniel Rettig ware der 2te so auf diesem neuen stein gepritschet worden.

Diesem folgte Churpfaltz stifftschaffner Herr Schaffner und Herr Johann Wilhelm Pezani.

Auf der Stadt seithen dieses neuen steins wurde gepritschet Churpfaltz Stadtschultheiß Herr Mandel, Stadtschreiber Diel und obgemelte anwesende auß dem Stadt Rath."

43. Krönung des neuen Steins mit Jungfrauen.

„Nach diesem wurde dieser neuer stein mit Jungfrauen gecrönet, masen offt bemelter Herr Administrations Rath Pezani gegenwärtig in einer Chaise gesessene Jungfrauen, benamtlichen:

Claram Elisabetham, Churpfaltz Forstmeistern dahier Jungfer Tochter,

Carolinam, des Herrn Kellers von Hohenecken
Jungfer Tochter,
Claram Elisabetham, Herrn Doctor Martini
Jungfer Tochter.

Mehr des Reformirten Herrn Pfarrers von Einöllen Jungfer Tochter Carolinam zu diesem stein und pritschen gar Höflich invitirt, und diese nach langem weigeren sich endlich unter Begleitung des Pritschenmeisters zu dem neuen stein und darbey empfangener gebührnuß bequemet, und in ihre Chaise wiederumb zurück begleitet worden seynd.

Es haben zwar sich auf diesem stein Viele pritschen lassen wollen, es ist aber denselben insgesamt ein solches wegen dem Jungfräulichen schluß abgeschlagen worden. Und mag nun dieser stein biß auf den ersten Gränzumbgang ein Jungferstein bleiben." [14]

44. Neun und dreißigster Stein und Tractament dabei für Jäger, Wiedertäufer, Bürger u. s. w.

„Der 39te stein stehet uff dem Klimmerfeldt bey dem felß hart am Aspacher weeg, scheidet Falkenstein Sive Herrn Oberst Jägermeistern

14. Dieser Stein heißt heute noch „der Jungfernstein" und sieht auch noch so aus, wie er oben beschrieben ist.

Baron von Hack, sodann Florsheim Sive Herrn grafen von Wartenberg, mehr den Reichßwaldt auf der Eck gegen Aspach zu mit einem spitzweck, sodann anderer seits die Stadt Lautern. Bei diesem stein stunden die Baron Haackische Jäger, und einige Widertaufer Von Aspach, welche Widertaufer als Christian Knebel, Hannß Jacob Hirsch, Clauß Ochsel durch den Stadt Pritschenmeister gepritschet worden, desgleichen wurden dießseits so Jung alß alte aus der Burgerschaft gepritschet. Von dannen ist man das Klimmer feldin biß ahn die wüst Letzbach und weilen es schon 2 uhr war, haben sämtliche anwesende Herrn, sodann das an dem 37ten stein beehrte frauenzimmer [15] sich mit einer kalten Kuchen und Trunk Wein refrigirt.

Der Burgerschafft wurde gleich Vorigen Tags durch Peter Gassenfeith und Franz Trott Seniorem Wein und Brodt außgetheilt und zwarn auf den Mann ein halb Maaß wein, und zwey Kreutzer Brodt.

Der Pritschenmeister besorgte gleichfalß die Jugend mit Wein und Brod, und liese darauf die Jugend in facie der Herrn Bedienten ihre Kriegs Exercitia machen. Nach vollendetem Mittagessen gienge die Bürgerschafft wiederum ins gewehr und so fort auf den 40ten stein".

15. „Frauenzimmer" im kollektiven Sinn für „die Frauenzimmer."

45. Vierzigster Stein. Schöne Aussicht von da!

„Dieser stein stehet der Letzbach hinuff, oben uff der hohlen, scheidt zur rechten Hand die Stadt, anderseith den Reichßwald, das dritttheil das stifft, ist dabei noch ein alter stein, allein mit einem Creutz gezeichnet, nit gar eines schuchs hoch, und ist der andere stein dreyeckigt gegen des Pfarrherrs Born". [16]

46. Sechs und vierzigster Stein. Hörst du die Hinkel pfeifen?

„Ist ein groser stein, sonsten der Hinckel stein genannt, samt einem kleinen stein, unten gegen Stadt zu stifft, gegen Homburg Reichswaldt, rechter hand den Stadtwaldt". [17]

---

16. Dieser Stein, in der Nähe des Bremerhofs, steht auf einem schönen Platz mit schöner Aussicht (Humberg), theilt Stadt=, Stifts= und Reichswald und heißt der „Dreieckstein".

17. Der Stein heißt noch jetzt der „Hinkelstein". Wenn früher ein Knabe zum ersten Male in den Wald ging, Holz zu holen, so hießen ihn die andern den Kopf auf

47. Vier und fünfzigster Stein und Schluß des Umgangs für den 2ten Tag.

„Dieser stein stehet zwischen dem Bremer Waldt und Gümellrein, unten am Bremerloch in der höhe auf einem acker.

Bei diesem stein hat man den Umgang vor heut geschlossen, und ist in guter Ordnung mit der Bürgerschafft unter fliegender fahn, Klingenden spiehl und abwechßlender Music zum Gerschthor in die Stadt hinein Marschiret."

48. Ordnung des Zugs am 3ten Tag.

„Unter heutigem Tag (den 16. Juni 1730) ist abermahlen unter Commando Rathsverwandten und Stadthaubtmanns Herr Cordals die beorderte Burgerschafft auf dem Marck zusammenkommen und Beyseyns Chur Pfaltz Stadtschult-

---

den Stein legen und indem sie ihm zuriefen: hörst du die Hinkel pfeifen? stießen sie ihm den Kopf zu wiederholten Malen auf den Stein.

Er steht, wenn man auf den Bremerhof geht, links, am ersten Viaduct, hinter den Steinbrüchen, wo die Tannen anfangen.

heisen dahier Herr Mandels, Stadtschreibern Diel und gesambten Stadt Raths unter fliegendem fahn, klingendem spiehl und abwechßlender Music Vormittags umb 9 Uhr abermahl zum Gauthor hinauß gezogen, umb die Gräntzbesichtigung zwischen der Stadt- Stift- und Hahlgrund sodann insbesonders zwischen dem Reichßwaldt und der Stadt vorzunehmen.

Vor dem Gauthor bei dem Missions Creutz traf man zu Pferdt warthende S. T. Herrn Administrations Rath Pezani, Churpfaltz Forstmeistern Herr Frantz Daniel Rettig samt dessen Herrn Sohn, als Forstmeisterey adjunctum, Churpfaltz Pflegern zu Otterberg Herrn Witt, Churpfaltz Stifftschaffnern Herrn Schaffner, Herrn Johann Wilh. Pezani.

Von der Burgerschafft auch Ober- und Unter-Officiere waren gegenwärtig:

Stadthaubtmann Herr Cordal u. s. w.

Corporäle:

Melcher Schadenkirch, Johannes Mostein, Adam Linxweiler, Jac. Braun.

Stadt Musicanten:

Ludwig Schellhaas, Jacob Logier, Joh. Jac. Schellhaas, Joh. Ad. Kautzmann, Joh. Jac. Logier jun.

Feldscherer:

Andreas Kühner.

Fourier schützen:
Peter Logier, Peter Feldmüller.
Zimmerleuth:
Mathes Brecher, Peter Straßer.
Tambour:
Conrad Wetz, Conrad Weichteich u. s. w."

49. Erster Stein.

„Von dannen marschirte man bei dem verfallenen störnges Bild oder nunmehro Heyekischen Creutz vorbei gegen den Sonnen uffgang in den Flickers Thal auf den 1ten Stein, stehet neben dem weeg, so von Lautern auß nach der Eselsfürth gehet. Ist ein langer und großer Stein, oben uff mit einem kleinen Creutzlein zu rechter Hand uff der Stadt Seiten, dasselbig Wappen uff Stiffts Seithen nemblich zur linken Seithen, dieser Beforchung nach, welche zur linken Hand herunter beschrieben worden, findstu den Wolfsangel, und stehet noch ein klein Steinlein dabey, von dannen halt dich etwas gegen Mitternacht zu dem zweyten Stein" 2c.

50. Neunzehnter Stein und was dabei den Moorlauterer Deputatis bedeutet worden ist.

„Dieser Stein stehet neben dem Morlauter weeg unten am Kaysersberg oberhalb dem gallapf, mit Pfaltz wappen. Auf diesem Stein seynd die Morlauterer deputati, weilen über die gemarckung gangen, alle gepritscht und bedeutet worden, wann inskünfftig das Feld zu der berechtigten Viehe Tränck in dem Woog, die Moorlauterer Wäsch genannt, nicht öd und unbesamt gelassen würde, daß alß dann der Stadt Lautern Hirth mit dem Viehe durch den Saamen treiben solle.

An diesem Stein seynd S. T. Herr Administrationsrath Pezani, Churpfaltz Pfleger Herr Witt und Churpfaltz Stifftschaffner Herr Schaffner, sodann Herr Joh. Wilh. Pezani abgeritten. Es hat aber Churpfaltz Forstmeister Herr Franz Dan. Rettig, Churpfaltz Stadtschultheiß Herr Mandel, Stadt Rath, Burgerschaft und Jugend den, den Reichßwaldt und Stadt privative concernirenden Umbgang weiters prosequiret, und seynd gangen, von obigem Stein auf den 20ten und so fort bis zum 23ten, wo, weil es stark Mittag war, sämmtliche

anwesende Herrn und sich daselbst eingefundenes Frauenzimmer in der naheliegenden Neumühlen zu Mittag speiseten."

51. Sieben und zwanzigster Stein und Umgangs Ende.

„Der 27te stein stehet hinter dem Gericht mit der Jahrzahl 1604, stehet erhöhet und hat das Stadtwappen gegen Stadt zu, und oben ein krumme Linien wie ein Ellenbogen. Von dannen seynd wir gangen über das Bruch ohnweith des Thierhäußleins über den Fahrweeg, das Feld hienauf auf die Fläche. Da ist abermahlen ein großer stein mit der Stadt Wappen gegen Stadt zu, bei diesem stein ist Stadt Rath und Burgerschaffts Meynung, daß der Stadt Gräntzen sich weiter extendiren müßen. Da man aber allerseits keine erleutherung geben können, so hat man es ohne allerseitiger Praejudiz in so lang biß ein anderes sich außfindig machen wird, dabey bewenden laßen, und wurden auf diesem stein gleich wie auf allen vorhergehenden heut besichtigten steinen sowohl alt alß Jung zum schluß gepritschet, und hat Mann also bey diesem stein Citra praejudicium den schluß der begangenen und besichtigten gräntzen gemacht forth in guther Ordnung den March wiederumb zum Gerschthor in

die Stadt hinein genohmen biß auf den Marck, allwo die Burgerschafft sowohl als die Jugend nochmahlen erinnert worden ist, daß sie den nunmehro glücklich vollendeten dreytägigen Gräntzen Umbgang und wie man von stein zu stein gangen, wo solche stehen, und die Situation sich nennet, fleißig beobachten und mithin in keinen Vergeß stellen, sondern sich vielmehr im stand erhalten sollen, daß sie bey über Kurz oder Lang widerumb vorgenommen werden mögenden gräntzen Umbgang ohne einige Beschreibung oder anführung die Gräntzen und deren stein selbsten finden, und der Posteritaet zeigen und beschreiben können.

Beschrieben seynd diese Ding durch Jacobum Diel Päbstl. und Kayserlichen Notarium und der Zeit Stadtschreibern dahier zu Lautern." [18]

---

18. Im Jahre 1763 war wieder ein Umgang, wobei der Anfang mit dem Reichswalde gemacht wurde.

Diesem Umgang wohnten unter andern als Deputirte von Seite der Stadt bei: Stadtschultheiß Mandel, Obereinnehmer Fliesen als Stadtrentmeister, Stadtschreiber Zumbott, Rathsbürgermeister Helfrich, Gemeinbürgermeister Ley und von Seiten geistlicher Administration der hiesige Stiftsschaffner Gervinus.

Der Umgang geschah „Inhalts des Vellmannischen umbgangs Instrumenti de anno 1600." (Der churpfälzische Forstmeister zu Germersheim, Philipp Vellmann, unter dessen Aufsicht die Waldungen des Oberamts Lautern standen, hatte im Jahre 1600 eine genaue und umständliche Beschreibung des hiesigen Stadtwaldes

52. Streit der Stadt mit der fürstlichen Holzkammer über Holz- und Weideberechtigung.

Noch müssen wir eines Streits Erwähnung thun, den die Stadt, nebst den drei Gerichten Steinwenden, Ramstein und Weilerbach, seit einer Reihe von Jahren wegen ihrer althergebrachten Holz- und Weideberechtigungen in den Reichswald mit der Hofkammer hatte, und der endlich durch gütliches Uebereinkommen im Jahre 1763 dahin entschieden wurde: Es sollen, um dem Bann- oder Reichswalde aufzuhelfen, die hiesigen Bürger fünf Jahre lang auf ihr Recht verzichten, kiefernes Bauholz aus demselben zu verlangen; dagegen solle ihnen zu ihren Bauten fortwährend eichenes kurzschnittiges Holz „zu allem was in's Wetter gestellt werden muß"

---

angefertigt, welche bei den spätern Umgängen, Gränzstreitigkeiten u. s. w. als Richtschnur diente.) —

Auch jetzt noch macht der Stadtrath von Zeit zu Zeit „Umgänge", weniger um die Gränzen als um den Wald zu besichtigen. Ein Proviantwagen begleitet den Zug. Holzhändler Jacob Herbig von hier ging im vorigen Jahre eine Wette ein, wornach er in 5 Stunden den Stadtwald umgehen wollte und gewann die Wette.

ohnentgeltlich verabreicht werden. Doch solle bei neu aufzuführenden Gebäuden in der Stadt das Erdgeschoß durchgehends und bei denjenigen, die das Vermögen dazu haben, auch der erste Stock ringsum von Steinen erbaut werden, in den drei Gerichten sollen nur die Wohlhabenden gehalten seyn, das Erdgeschoß ihrer Wohnungen von Stein herzurichten. Was das Brandholz betrifft, so soll den Berechtigten sämmtliches Lager- und Gipfelholz von allen in dem genannten Wald zu hauenden Bäumen zustehen; würde aber dieses Abholz zum Bedarf der Stadt und der Gerichte nicht hinreichen, so dürften sie das stehende Holz nicht nach Willkühr hauen, sondern es solle ihnen dann das noch fehlende forstmäßig angewiesen werden.

Vornämlich wurde noch ausbedungen, daß sowohl die Stadt, als auch die drei Gerichte von dem ihnen aus dem Reichswalde zugestandenen Holze bei Strafe nichts verkaufen dürften. Als Tage zum Aufmachen und Holen des Brandholzes wurden der Montag, Mittwoch und Freitag in jeder Woche bestimmt, hinsichtlich des Bauholzes aber ward festgesetzt, daß dasselbe täglich, von Michaelis bis Georgentag, geholt werden könne. Endlich ward noch festgesetzt, daß künftighin von 10 zu 10 Jahren, in Gegenwart der Betheiligten und mit Zuziehung der Nachbarn, ein Gränzumgang vorgenommen werden sollte, —

welcher Bestimmung gemäß denn auch die feierliche Gränzbesichtigung des Reichswalds nach Angabe des Bellmannischen Umgangs-Instruments vom 4.—8. Juli 1763 wirklich vorgenommen wurde. (Siehe Note 18.)

53. Verdienste des Churfürsten Carl Theodor um unsere Stadt.

Der Churfürst Carl Theodor, der während seiner mehr denn fünfzigjährigen Regierung sehr viel für das äußere Wohl der Pfalz gethan hat, stiftete auch für Lautern manches Gute, indem er diese Stadt nicht nur in ihren hergebrachten Freiheiten und Rechten schützte, sondern diese auch durch ein Privilegium vom 1. Okt. 1779 noch durch folgende vermehrte:

1. Alle Fabrikanten und ansehnliche Handelsleute, die sich zu Lautern niederlassen, sollen von den Einzugsgeldern befreit sein.
2. Ebenso sollen Fabriken und Großhandlungen von der Nahrungs- und Personalschatzung befreit sein.
3. Die Vieh- und Krämermärkte sollen allda gleichmäßig eingeführt werden.
4. Bei allenfallsigem Milizenzug sollen die Bürger und ihre Söhne davon ausgenommen sein.

5. Bei sich ergebenden Vakaturen von Rathsherrenstellen soll der Lauterer Stadtrath ermächtigt sein, drei tüchtige Subjekte zur Wiederbestellung in Vorschlag zu bringen.
6. Bei der bestehenden Fruchtmarkt-Einrichtung soll es sein unabänderliches Verbleiben haben. —

Ferner gab er im Jahre 1780, um Lautern zu verschönern und gesünder zu machen, den Befehl, um die Stadt eine Allee anzulegen, sowie die außerhalb der Mauern befindlichen Plätze in Gärten zu verwandeln und zu diesem Behufe auch die noch hie und da vorhandenen Schanzen zu schleifen, die Gräben auszufüllen und die dazwischen liegenden der Hofkammer gehörigen Stücke, welche zu der Allee benützt werden sollten, anzukaufen.

Obgleich diese Arbeiten sogleich in Angriff genommen wurden, so kamen doch, da viele Anstände zu beseitigen waren, die neuen „Chausseen, Alleen und Promenaden“ um Lautern erst 1787 vollkommen zu Stande.

54. Sturm von Westen her. „Schwarze Nacht“.

In diese stille, friedliche Entwicklung der innern und äußern Verhältnisse unserer Stadt brauste

plötzlich von Westen her ein furchtbarer Sturm; der Sturm der französischen Revolution, und wie jener religiös-kirchliche vor anderthalbhundert Jahren, so bedrohte auch dieser politische Völkersturm unsere, kaum erst aus Schutt und Asche wiedererstandene Stadt mit gänzlicher Vernichtung.

Ein Vorspiel der Schrecken, die sie erwarteten, war die sogenannte „schwarze Nacht" (um Allerheiligen 1792), da die Franzosen zum ersten Mal erschienen.

Wir geben diese Geschichte nach den Einzelheiten, wie sie uns von verschiedenen hiesigen Bürgern an die Hand gegeben worden sind.

Die Bewohner der Grafschaft Falkenstein, seit 1731 im Besitz des österreichischen Hauses, hatten Miene gemacht, österreichisch bleiben zu wollen, indem sie die republikanischen französischen Beamten aus Winnweiler vertrieben. Um sie für diese Verwegenheit zu züchtigen, sollte eine französische Heeresabtheilung unter Landremont, (gewöhnlich Landermann genannt), der in Saarbrücken sein Standquartier hatte, hier durchziehen. Als dieß bekannt wurde, rüstete man sich nicht blos im Falkensteiner Lande, sondern auch (hauptsächlich auf Betrieb des damaligen Landschreibers Horn) im sogenannten „Kreis" zu bewaffnetem Widerstand. Ja, man glaubte den Feind schon auf dem Marsche aufhalten zu

können, wenn man ihm den Durchzug durch die Stadt wehrte.

Kaum ist darum die Kunde in die Stadt gedrungen „die Franzosen kommen" so verrammelt man sofort das zwischen dem jetzigen „Rondell" und „Löwen" gelegene Fackelthor mit Wägen, Karren, Pflügen und andern Dingen, die man in der Eile aufzubringen wußte. Der Feind macht wirklich Halt vor der Stadt, da wo jetzt das Brau-Anwesen von Heinr. Jänisch sich befindet, aber nur — um abzuprotzen und mit einigen Kanonenschüssen die Bewohner zu schrecken. Da kommt der junge Gervinus (Sohn des Stiftsschaffners), der längere Zeit in Holland gedient hatte, und ruft unter die Bürger hinein: „Ihr lieben Leute, was macht ihr da? Ihr hältet die Franzosen doch nicht auf, und wenn ihr sie reizt, so schießen sie die Stadt zusammen!"

Man sah das Thörichte des Beginnens ein; aber was nun thun?

Ein kluger Einfall soll helfen. Schnell wird auf dem entgegengesetzten Theile der Stadt eine dem Herrn von Röthlein gehörige Scheuer, da wo jetzt das Metzger Kafitz'sche Haus steht, angezündet und beim Aufflackern derselben öffnet man das Thor, indem man dem Feinde weiß zu machen sucht, es wäre Sitte in der Stadt, die Thore zu verschließen, wenn es einen Brand gebe. Der General, ein alter menschen-

freundlicher Mann, bemerkt lächelnd, das wäre doch eigen, daß man hier zu Lande voraus wisse, wenn es einen Brand gebe, fügt jedoch zugleich zur Beruhigung der Leute hinzu, daß er nichts Anderes vorhabe, als blos durchzuziehen. Der Durchmarsch beginnt, die Avantgarde kommt auf der nach Winnweiler führenden Hauptstraße an und reitet zum Gauthor hinaus.

Da liegen die Bauern, hinter den Mauern in Sümpfen und Erlengebüsch versteckt, und weil sie von den Vorgängen in der Stadt nicht in Kenntniß gesetzt sind, so geht's beim Anblick des Feindes von allen Seiten los „Piff, paff! piff, paff!!" Ein Chasseur à cheval wird getroffen, wohl nur in den Tschako, aber die Hinterlist liegt zu Tage, und man kehrt wieder um. Sofort gibt der General Befehl, in der Stadt zu kampiren, und zwar zunächst in den an den Häusern befindlichen Vorsprüngen (Läben).[19] Diejenigen von den Soldaten, die hier keinen Platz mehr finden, heißt er sich selbst Quartiere suchen. Ein Bürger, Namens Heinrich Herbig, sieht, an die Ecke eines Hauses gelehnt, der Lagerung zu. Da schwingt einer der Chasseurs seinen

19. Die beiden Häuserreihen vom Mittelthurm bis auf den Markt hatten Lauben, „Läben" genannt. Das waren Vorbauten mit steinernen und hölzernen Pfeilern oder Säulen, unter denen man trocken gehen konnte, und in denen auch der Markt abgehalten wurde.

Säbel, um ihn zusammenzuhauen. Zum Glück kann der Bedrohte noch um die Ecke biegen und in sein Haus, das in der Nähe lag, entwischen. Der Säbel drang tief in den Pfosten ein.

Da es mittlerweile Nacht geworden war, so suchten die Soldaten vor allem die Häuser auf, in denen Licht brannte. Als man dieß merkte, waren schnell alle Lichter erloschen. Laternen brannten noch nicht in der Stadt (diese wurden erst im Jahre 1808 eingeführt); nur die noch fortbrennende Röthlein'sche Scheuer verbreitete über die Stadt ihr düsteres Licht und erst mit dem Verlöschen dieses Feuers verstummte auch der düstere Schall der fort und fort ertönenden Sturmglocke.

So war diese Nacht mit ihren Schrecken recht eigentlich eine schwarze Nacht für die Bewohner Kaiserslauterns; aber so schaurig sie war, so sollte sie doch nur ein Vorspiel sein von noch düsterern und angstvolleren Tagen, die im Jahre darauf vom 28.–30 November für die Stadt Kaiserslautern und deren Umgebungen eintraten.

Tags darauf proklamirten die Franzosen hier noch die Republik, indem sie um einen Freiheitsbaum (Stange mit Mütze) tanzten, und zogen dann ab nach Winnweiler.

55. Schreckenvolle, düstere Tage. Dreitägige Schlacht.

Fürchterlich hallte da der Donner des schweren Geschützes rings umher in den Thälern wieder; herzzerreißend war das Stöhnen und Wimmern der zahlreich hierher gebrachten Verwundeten. Noch jetzt zeigt man Thäler, wie z. B. das auf der Straße nach Winnweiler am rothen Berg gelegene (der „Hölzengraben" genannt) und Vertiefungen wie z. B. das sogenannte „Büchelloch" links vom Thierhäuschen, wo die Verwundeten und Getödteten haufenweise aufgeschichtet dalagen.

Auch die Kirchenbücher lassen aus der großen Zahl von Namen preußischer Offiziere, die da eingetragen sind, auf die Zahl der Gebliebenen überhaupt schließen.

Doch zur Geschichte selbst!

Es waren kalte Herbsttage und noch kühlere Nächte, als am 27. November 1793 der junge feurige General Hoche mit einem Theil der französischen Moselarmee, der die Bestimmung hatte, Landau zu entsetzen, über Landstuhl und Ramstein hervorbrach und gegen die Höhen von Moorlautern vorrückte.

Hier, auf dem Kaiserberg, Osterberg und an der Galgenschanze erwartete ihn der greise Herzog von Braunschweig.

56. Verlauf der Schlacht. Erster Tag.

Schon am 28. November warf sich eine französische Division mit Ungestüm auf einen Vorposten leichter Truppen, der an einem Verhau bei der Vogelweh aufgestellt war, und trieb denselben bis zur Galgenschanze zurück. Hier begann eine schauerliche Kanonade bis gegen Abend, wo der Herzog von Weimar, der hier seine Stellung hatte, den Feind wieder in den Reichswald zurückscheuchte.

Indeß war Hoche mit dem größten Theil seiner Armee im Lauterthal bei Katzweiler vorgerückt, und da er sich überzeugte, daß dem Feind von der Fronte nicht leicht beizukommen sei, so entschloß er sich, dieselbe zu umgehen und folgenden Tags über Moorlautern und Erlenbach vorzudringen.

Den Angriff zu begünstigen, ließ er während der Nacht auf dem linken Lauterufer auf dem Berge oberhalb der Lambertsmühle eine Batterie von 16 schweren Geschützen aufführen.

57. Zweiter Tag.

Am 29. November mit Tagesanbruch setzt sich Hoche von Katzweiler her in zwei Colonnen zum Angriff in Bewegung. Die stärkere rückt gegen Otterbach vor; eine schwächere will den Erlengrund hinan; eine dritte endlich soll bei Otterberg die linke Flanke decken und als Reserve dienen.

Die französischen Batterien (die obengenannte und eine andre oberhalb Otterbach aufgepflanzte) eröffnen ein Kreuzfeuer gegen Kalkreuth, der auf der Höhe zwischen dem Otterbach und Lautergrund sich postirt hatte, und nöthigen denselben, seine Stellung aufzugeben und auf die rückwärts gelegene höhere Bergterrasse sich zurückzuziehen.

Die Franzosen überschreiten unverweilt den Otterbach, führen auf der jenseitigen Höhe bei Reichenbach eine Batterie von 29 Geschützen auf und nehmen am Osterberg Position. Eine gegenseitige lebhafte Kanonade unterhält mehrere Stunden lang die Schlacht. Der Donner der Geschütze hallt fürchterlich wieder in den Grün-

den. Die Lambertsmühle wird in den Grund geschossen.

Plötzlich gegen 1 Uhr des Mittags bricht eine französische Division von 10,000 Mann, die sich in aller Stille unten im Thale gebildet hatte, aus dem waldigen Abhange des rechten Lauterufers hervor und stürmt in dicken Haufen zu zwanzig und dreißig Mann gegen die Schanze von Moorlautern. Ihr Angriff kommt unerwartet; aber ein heftiges Kartätschen- und Gewehrfeuer empfängt sie. Gleichwohl dringen die Franzosen vor. Da, im letzten Augenblick, stellen die preußischen Bataillone das Feuer ein und rücken dem Feinde mit dem Bajonette entgegen. Zu gleicher Zeit greift Kalkreuth mit acht Schwadronen den linken Flügel der französischen Division an; diese wird durchbrochen und in größter Unordnung ins Lauterthal zurückgeworfen. Ganze Reihen stürmender Franzosen liegen darniedergeschmettert an den Halden des Osterberges.

Während dem war die zweite französische Colonne durch das Otterbacher Thal gegen Erlenbach vorgedrungen. Sie vertrieb die preußischen Schützen aus diesem Dorfe und wollte sich auf dem Plateau von Moorlautern formiren; allein während dieses Versuchs wurden die vordersten Bataillone von zwei preußischen Cavallerie-Regimentern durchbrochen und die ganze Colonne mit großem Verluste ebenfalls ins Thal zurückgeworfen.

Auf dem linken Lauterufer hatten an diesem Tage nur unbedeutende Demonstrationen Statt gefunden, zumal die von Pirmasens erwartete Division Vincent erst Abends bei Hohenecken eintraf.

Abends zwischen 6 und 7 Uhr endete auf der ganzen Linie das Feuer.

58. Dritter Tag.

Am 30. November mit Tagesanbruch begann die große französische Batterie auf's Neue ihr Feuer gegen Moorlautern, während eine starke Infanterie-Colonne im Erlenbacher Thal vorrückte und die dominirenden Höhen des Buchbergs bei Erlenbach zu gewinnen suchte. Schon hat sie den Rand des dortigen Gehölzes erreicht, als ihr Kalkreuth mit einigen sächsischen Bataillonen und Schwadronen entgegeneilt, sie nach einem heftigen Gefecht ins Thal zurückwirft, selbst vordringt und die linke Flanke der französischen Stellung auf dem Osterberge bedroht.

Hoche, der die Gefahr merkt, gibt Befehl zum Rückzug. Jetzt stürzen die Leibkarabiniere [20] in das von steilen Höhen umgebene Thal bei Moorlautern und treiben den Feind vor sich her durch

20. Karabiniere, französisch Carabiniers, mit Karabinern, d. i. kurzen Flinten bewaffnete Reiter.

den Grund bis Erlenbach. Hier bildet dieser hinter den Pallisaden eines Gartens eine Quarré;[21] die Reiter steigen ab, reißen unter schrecklichem Bataillonsfeuer[22] die Pallisaden nieder, sitzen wieder auf, sprengen todesmuthig das Quarré und werfen Alles vor sich nieder.

Allgemein ist die Flucht des Feindes; nicht Wenige finden ihren Tod in der morastigen Lauter.

Zwei Stunden später sucht Hoche auf der Südseite der Stadt die Schlacht wieder herzustellen und wirft sich auf den Herzog von Weimar an der Galgenschanze. Zweimal schlagen die sächsischen Grenadiere den Angriff ab, aber zuletzt werden sie bis an die Mauern der Stadt geworfen und die Galgenschanze gestürmt. Da eilt Braunschweig mit Verstärkung vom Osterberg herbei, das Regiment Prinz Heinrich[23]

21. Quarré (auch Carré geschrieben), diejenige Stellung einer Abtheilung Infanterie, in welcher die Truppen, nach allen 4 Seiten Front machend, ein rechtwinkeliges Viereck bilden, um so die Angriffe der Cavallerie abzuwehren.

22. Bataillons- oder Bataillenfeuer, ein durch gleichzeitiges Abschießen gegebenes Feuer.

23. Das Regiment hatte seinen Namen von Prinz Heinrich (Bruder Friedrichs II. von Preußen), der im siebenjährigen Kriege, im Jahre 1762, die Schlacht bei Freiberg gewonnen hatte.

Hier in Kaiserslautern wurde es nur das „fliegende Corps“ genannt, weil es wie der Wind hier durchsauste,

greift mit klingendem Spiel den Feind an und wirft ihn.

Die Franzosen wagen nun auch hier keinen Angriff mehr und um 3 Uhr des Nachmittags ist das Feuer völlig verstummt.

Ein glänzender Sieg war gewonnen; aber das Schlachtfeld bot einen grauenhaften Anblick; die Lauter selbst war voll Leichen. Von 40,000 Franzosen waren zwischen 4—5000 gefallen. Die preußisch=sächsische Armee verlor zwischen 900 bis 1000 Mann, darunter 44 Offiziere.

Wie die Lambertsmühle, so wurde auch der Lothringerhof zusammengeschossen. Die Bewohner dieses Hofs müssen in den 3 Tagen fürchterliche Angst ausgestanden haben. Eine Tochter des Wirths Lacher (so hieß der Besitzer), die im Keller versteckt war, verlor durch einen Kanonenschuß ein Bein und starb im Spital.

---

bald hierhin, bald dorthin, wo es eben galt, eine Entscheidung herbeizuführen.

Vergessen wollen wir nicht, daß in dieser Schlacht auch Blücher sich auszeichnete, wie schon früher im 7jährigen Kriege, und zwar als Oberst desselben Regiments, worin er immer gedient (Regiment Belling).

Er kehrte im Jahre 1794 als Generalmajor zurück und gab im Jahre darauf sein Tagebuch der Feldzüge am Rhein heraus.

59. Erinnerungszeichen an die 3tägige Schlacht. Anekdote aus derselben. Hoher Besuch.

Zum Schluß dieser Schilderung geben wir unsern lieben Lesern, die, wie wir wohl annehmen dürfen, nicht ohne Theilnahme dem blutigen Drama, das wir vor ihren Augen enthüllten, gefolgt sind, noch 3 Stücke zum Besten: Das eine ist ein Erinnerungszeichen an diese Schlacht; das andere eine kleine Anekdote aus der Schlacht, und das dritte ein hoher Besuch.

Das Erinnerungszeichen verdanken wir unsrer wohlwollenden und weisen Regierung, die zur Weckung und Belebung geschichtlichen Sinns, wie überall an historisch-merkwürdigen Orten unsres Kreises, so auch hier auf dem höchsten Punkt der Galgenschanze, vis à vis dem Thierhäuschen, einen Gedenkstein hat setzen lassen, der folgende Inschrift trägt:

Hier fand
während der 2 tägigen blutigen Schlacht
im Nov. 1793
zwischen
dem preußisch-sächsischen Heere unter dem

Herzoge von Braunschweig
und dem
Generale der französischen Republik
Hoche
ein Angriff statt,
der den Rückzug der Franzosen
den 30. Nov. 1793
zur Folge hatte.

Die Anekdote haben wir dem in Göttingen erschienenen Revolutionsalmanach vom Jahre 1795 entnommen. Sie lautet wörtlich so:

„In der Schlacht bei Lautern nahm einem preußischen Artilleristen eine Kanonenkugel den Tornister vom Rücken weg. In dem Tornister war ein Paketchen von 7 Thalern an Zweigroschenstücken. Die Kugel traf gerade auf dieses Paketchen, zerstreute die Münze und trieb einige dieser Zweigroschenstücke einem nebenstehenden Mann in den Hals, der davon auf der Stelle todt blieb. Der Artillerist selbst aber blieb unbeschädigt. Seine erste und größte Sorge war nun sein Geld. Man suchte es zusammen. Jedes Zweigroschenstück war krumm gebogen, ohngefähr wie man krummgebogene Ducaten hat. Ich selbst habe eines davon in der Hand gehabt."

Der hohe Besuch endlich, von dem wir noch reden wollen, ist dem Schlachtfeld abgestattet

worden durch Kaiser Napoleon. Dieser große Kriegsheld hat im Jahre 1804 in Begleitung seiner Marschälle das ganze große, weite Blutfeld durchwandert und hat sich von seinem Führer, dem Forstmeister Rettig von hier, Alles recht schön zeigen und auslegen lassen und hat wohl auch, ohne besondere Auslegung, mit seinem schlachtenkundigen Blicke die Fehler erkannt, die Hoche begangen, und die ihm den Sieg gekostet haben.

Man findet noch viele Ueberreste von Verschanzungen (z. B. ganz in der Nähe von Kaiserslautern gegen die Galappmühle zu eine nicht unbedeutende „das Schänzel" genannt); aber sie sind, wie alte Leute sagen, Nichts im Vergleich mit dem, was war. „Man sah damals fast Nichts als Schanzen!"

60. Erfolg der dreitägigen Schlacht.

Fragt man nun, welches die Frucht so vieler und großer Anstrengungen und des dadurch errungenen blutigen Sieges war? — so muß man leider darauf antworten: „keine, oder doch nur eine sehr geringe."

Es fehlte — an der deutschen Einigkeit!! Man verstand es, den äußern Feind zu bekämpfen; aber nicht, den innern: Neid und Schadenfreude. Man verstand es, zu siegen; aber nicht, den

Sieg zu verfolgen. So kam es, daß Hoche, der Geschlagene, doch zuletzt Sieger war.

Während der Herzog von Braunschweig sich anschickt, die Winterquartiere um Lautern zu beziehen, schlägt Hoche, der sich nach Homburg und Zweibrücken zurückgezogen hatte, eingedenk des furchtbaren Loosungswortes, das ihm der Convent mitgegeben „Landau oder Tod!“ [24] plötzlich eine andere Richtung ein, durchbricht, mit Pichegrü vereint, bei Fröschweiler den 22. Dec. 1793 die östreichischen Linien hinter der Motter und zwingt den grauen Helden Wurmser zum verlustvollen Zug nach Weißenburg.

Eine abermalige Niederlage der Oestreicher hier bei Weißenburg [25] am 26. Dec. vollendet das

24. Die Weißenburger Linien waren von den Oestreichern erstürmt, Landau wurde seit dem 28. Okt. 1793 von den Preußen bombardirt, die Republik war bedroht, wenn Landau fiel.

Da rief der Convent von Paris alle die auf, welche die Kraft in sich fühlten, den Oberbefehl zu übernehmen und Landau zu entsetzen. Der Kopf stand auf dem Spiel. Es meldeten sich nur Wenige, darunter Pichegrü und Hoche. Diese wurden an die Spitze der Rhein- und Mosel-Armee gestellt. „Landau ou la mort!“ war der Befehl des Convents, war das Loosungswort, das er den beiden Heerführern mitgab, und das sie nun in stürmischer Eile vorwärts trieb.

35 Es waren die Weißenburger Linien, die von den Franzosen wiedererobert wurden, in Folge dessen auch Landau am 27. Dec. entsetzt wurde.

Unheil. Die Trümmer des kaiserlichen Heeres setzen bei Speyer über den Rhein, die Preußen ziehen sich in die Gegend von Mainz zurück und der Herzog von Braunschweig — legt seinen Feldherrnstab in die Hände des Feldmarschalls Möllendorf.

61. Der „Plünderwinter."

Am Schlusse des Jahres 1793 stand kein Preuße und kein Oestreicher mehr diesseits des Rheins. Die Pfalz war nun wieder in den Händen der Franzosen, die mit ihr umgingen, wie mit einer herrenlosen Beute. Auch unsere Stadt mußte dieß in reichem Maaße erfahren.

Wer nur immer konnte, machte sich vor den bösen ungeladenen Gästen aus dem Staube. Man sagt, daß mehr als die Hälfte der hiesigen Bewohner mit Weib und Kind am Schlusse dieses Jahrs die Stadt verlassen hatten, um in andern Ländern (wie in Würtemberg, Baden) Schutz zu suchen; und sie hatten wohl daran gethan.

Denn in diesem fürchterlichen Winter, der mit Recht als „Plünderwinter" bezeichnet wird, war Nichts mehr sicher, kein Eigenthum und keine Habe, ja selbst das Leben nicht. Viele behielten Nichts mehr übrig, als das Hemd auf dem Leibe.

Manche hatten keine Schuhe und Strümpfe mehr. Was nagellos war, wurde genommen.

Die Traillen wurden von den Fenstern abgemacht. Die Betten wurden aufgeschnitten und die Federn auf den Mist geworfen oder in den Wind zerstreut.

Ein sorgsamer Hausvater hatte seine Habe auf drei Plätzen versteckt und glaubte sie ganz sicher; am Ende war das Eine verfault, das Andere verbrannt und das Dritte verrathen.

Das Inspektionshaus, dessen Bewohner (der reformirte Inspektor Pauli) sich nach Heidelberg geflüchtet hatte, wurde als das eines Ausgewanderten angesehen und darnach behandelt. Alle Thüren und Fenster, nebst ihren Bekleidungen, Stubenböden, Läden, sogar die beiden Stiegen im Hause wurden hinwegenommen und verbrannt, so daß das Haus nur noch unter Dach stand.

Das jetzige Stadthaus, das Stiftsschaffner Gervinus gebaut hat, war ganz demolirt. Von den Gangfenstern war noch so viel übrig, daß man eine Laterne daraus machen konnte. „Siehe, das ist Alles", sagte Frau Regierungsrath Fliesen in Speyer, eine Tochter von Gervinus, zu ihrer Magd, „das ist Alles, was uns übrig geblieben ist".

Die Familie Gervinus hatte einen Hofmann, der die Oekonomie betreiben und insbesondere

das zurückgelassene Vieh besorgen und bewahren sollte. Aber am Ende war Nichts mehr zu bewahren; denn es war Alles geraubt.

Man sagt, daß nur noch eine einzige Kuh in der Stadt gewesen wäre. Glücklich war, wer für sein Vieh ein sicheres Versteck in den Wäldern gefunden hatte.

Auch nur Ein Haus blieb unbeschädigt; es war das Stadthaus — hier lag der General.

Daß Lautern auch seinen „Grippekommissär"[26] hatte, versteht sich unter diesen Umständen von selbst. Der Mann hieß Dantois. Und daß der Mann sein Geschäft verstand, versteht sich auch fast von selbst.

Das geraubte Vieh, Ochsen, Kühe, Schafe u. s. w. ließ er im Schloßhofe zusammentreiben; und war dann eine gehörige Anzahl solcher geraubten Thiere beisammen, so wurden sie mit eingebranntem Wappen, oft brüllend vor Hunger, von den „Lothringer Kühdieben" weitergetrieben.

Die sechs hiesigen Glocken wurden nach Metz geschafft. Doch nicht ganz; denn, weil eine derselben zu schwer war (sie wog 86 Centner), um herabgelassen zu werden, so ließ man sie herab-

---

26. **gripper**, zusammengezogen aus dem Lateinischen **corripere**, auf heimliche, schlaue Weise einem Andern Etwas wegnehmen, wegkapern, zunächst von Katzen gebraucht und gewissen andern Thieren, dann auch von gewissen Menschen. „**Commissaire de grippe**"

fallen, wobei natürlich Gebälk und Gewölb durchgeschlagen wurde. Die Glocke senkte sich so tief in die Erde, daß man sie nicht mehr herauszubringen vermochte. So schlug man sie denn, soweit es möglich war, zusammen und las sie stückweise auf, wobei dann auch für die hiesigen Bürger noch manche Stücke übrig blieben, die dann später zum Gusse zweier neuen Glocken wieder verwendet wurden.

Doch genug! Das Gesagte wird hinreichen, um unsern Lesern ein Bild zu geben von dem Jammer, den dieser Winter für die Bewohner unserer Stadt in sich schloß; und doch schien es, als ob diese Heimsuchung noch nicht stark genug gewesen wäre, als ob zu dem Weh im Innern auch noch die Schrecken von Außen kommen sollten.

Wir wollen jetzt noch in Kürze von zwei Schlachten berichten, die nach unserer Stadt benannt sind, und dann, gleichsam zur Erfrischung nach so viel Betrübendem und Niederschlagendem das Bild zweier Biedermänner uns vorhalten, das in lieblich-rührenden Zügen uns schauen läßt, was Vaterlandsliebe ist und deutsche Bruderliebe!

---

war also kein Ehrenname und das deutsche Wort „gripsen", das sich daraus gebildet hat, bedeutet auch nichts Ehrenvolles.

62. Noch zwei Schlachten bei Kaiserslautern.

In Folge neuer Verhandlungen mit der Coalition [27] nahm Preußen wieder den Krieg mit Frankreich auf.

Der Feldmarschall von Möllendorf übernahm den Oberbefehl und begann am 22. Mai 1794 die Operationen mit der Vertreibung des Generals Ambert aus den Stellungen bei Kaiserslautern und Moorlautern, [28] worauf die

27. Unter Coalition versteht man überhaupt die Verbindung mehrerer Mächte zu Einer kriegerischen Unternehmung; dann insbesondere die Vereinigungen der europäischen Mächte gegen Frankreich. Die 1te Coalition, zwischen Oestreich und Preußen, geschlossen den 7. Febr. 1792, wurde aufgelöst durch den Frieden zu Basel 1795.

Die 2te, zwischen Oestreich, Preußen, dem deutschen Reiche, Portugal, Neapel, Toscana, dem Papst, England und Rußland 1793, wurde aufgelöst durch mehrere Separatfrieden.

Die letzte, die 9te, war von ganz Europa 1815.

28. Die französische Armee war in Kaiserslautern anwesend vom 29. Dec. 1793 — 22. Mai 1794, die preußische Armee vom 22. Mai — 5. Juni 1794.

Franzosen den Hundsrück verließen und hinter die Saar gingen. Verstärkt drang aber die Rhein- und Moselarmee nach einigen Wochen wieder vor und verdrängte nach mehreren vergeblichen Angriffen bei Landstuhl am 2. und 3. Juli unter General Michaud die Oestreicher am 13. Juli nach einem blutigen Gefechte aus ihrer Stellung bei Edesheim. Hierauf zog sich Möllendorf, ebenfalls auf seinem linken Flügel bedroht, wieder nach Kaiserslautern, ward aber am 15. Juli zurückgedrängt und zog sich mit Hohenlohe auf Alzei und Worms.

Gleichwohl ging er im September noch einmal zurück, und der Prinz Hohenlohe schlug hier bei Kaiserslautern, den 17. September, den General Meunier, wobei pfalz-bayerische Chevauxlegers mitfochten; allein die den Alliirten unter Hoche gegenüberstehende französische Armee wurde jetzt durch die von Jourdan verstärkt, und so ging Möllendorf abermals und zum letzten Mal über den Rhein zurück.

Nun war das ganze linke Rheinufer in den Händen der Franzosen, mit Ausnahme von Luxemburg und Mainz.

63. Wurmser und Pfau.

Es möchte wohl auf den ersten Blick scheinen, als ob diesen beiden Männern in einer Geschichte, die blos den Ort Lautern und die diesen Ort zunächst berührenden Verhältnisse zu behandeln hat, kein Platz gebühre; allein einestheils haben wir doch den Namen Wurmser neben dem uns so nahe angehenden Hoche [29] schon genannt, anderntheils stehen auch die vielen Einzelkämpfe, die von den im Juli des Jahres 1794 mit so furchtbarem Ungestüm am Oberrhein und im Westrich vordringenden Republikanern den Preußen

29. Der tapfere Hoche wurde für seinen Sieg (die Wiedereroberung der Weißenburger Linien) in's Gefängniß gesetzt, weil er seinen Angriffsplan nicht zuvor dem Commissär St. Just vorgelegt hatte. Daraus befreit, kämpfte er wieder tapfer, benahm sich besonders gegen die Emigranten mild und starb 1797 an Gift, das ihm vom Directorium (welches vom 4. Nov. 1795 — 10. Nov. 1799 in Frankreich die Oberherrschaft führte) beigebracht worden war.

Bei Weißenthurm am Rhein, wo Hoche im Jahre 1797 mit der Armee über den Rhein gesetzt war, wurde ihm ein Denkmal errichtet (eine Spitzsäule von Marmor) und zwar von seiner Wittwe, trotz der Inschrift: **l'Armée de Sambre et Meuse à son Gén. Hoche.**

geliefert wurden, unter sich in einem gewissen Zusammenhang; und endlich erfordert es die Pflicht, das Lob ächter deutscher, in ihrer Vaterlandsliebe bis zum Tode ausharrender Männer, wo sich nur immer die Gelegenheit dazu darbietet, besonders der Jugend gegenüber, zu verkünden.

Johanniskreuz und andere von den Preußen besetzt gehaltene Punkte im Gebirge waren bereits erstürmt; nur das auf dem Hauptkamm des Gebirges gelegene, vom General Pfau vertheidigte „Schänzel" behauptete sich noch. Die Stürmenden unter Desgrandes wurden wiederholt zurückgeschlagen. Da dringen die Franzosen auf einem Umwege vor und es entsteht eins der heftigsten und blutigsten Gefechte jenes Kriegs auf diesen einsamen Berghöhen. Endlich siegt die feindliche Wuth, die Franzosen dringen in die Verschanzungen ein und einer rief dem mit dem Degen in der Hand sie erwartenden General Pfau zu: „Rendez-vous donc, Général!" „Je ne me rends pas à voleurs!" [30] rief Pfau — und von Kugeln und Bajonetten durchbohrt sank er im nächsten Augenblick nieder.

Der General-Feldmarschall Wurmser, der muthige, wackere Greis, der Erstürmer der Weißenburger Linien, der, obwohl im Elsaß geboren und begütert, doch redlich für die deutsche Sache

30. „Ergeben Sie sich, General!"
„Ich ergebe mich keinen Räubern!"

kämpfte, während so viele andere Elsässer damals das Gegentheil thaten — Wurmser, der östreichische Held, ließ im Jahre 1796 dem preußischen Helden ein Denkmal setzen an der Stelle, wo derselbe gefallen war. Es ist ein 4 Fuß hoher, weißer Sandstein mit der einfach schönen Inschrift:

„Dem Anno 1794 vor dem Feind gebliebenen kgl. preuß. Herrn Generalen von Pfau:

Als Held und Biedermann bekannt
Starb Pfau für's deutsche Vaterland,
Als Freund von edler Tapferkeit
Sei dieses Denkmal ihm geweiht

von dem k. k. Generalfeldmarschall Dagobert Graf von Wurmser anno 1796."

64. Kaiserslautern in den Jahren 1795 und 1796.

Den weitern Verlauf der Geschichte in den zwei nächstfolgenden Jahren fassen wir in wenige Worte zusammen.

Nachdem Preußen am 5. April 1795 zu Basel einen Separatfrieden mit Frankreich abgeschlossen und sich dadurch von der Allianz mit Oestreich losgemacht hatte, nahm dieses den Kampf mit Frankreich allein auf und führte ihn so glücklich, daß es in den Jahren 1795 und 1796 durch

seinen damals erst 25 Jahre alten Erzherzog Carl (Bruder des Kaisers Franz II.) die in Süddeutschland eindringenden, das erste Mal von Jourdan und Pichegrü, das zweite Mal von Jourdan und Moreau geführten französischen Heereshaufen über den Rhein zurückwarf.

Während dieser Zeit wurde unsere in den Jahren 1793 und 1794 ausgeplünderte Stadt durch Einquartierungen, Proviantlieferungen und Brandschatzungen auch noch förmlich ausgesogen.

Wie es in anderer Beziehung, besonders mit Befriedigung der religiös-kirchlichen Bedürfnisse aussah, das können wir einer Schilderung des an die Stelle des geflüchteten Inspektors Pauli (im Mai 1794) von Otterberg hieher berufenen Pfarrers Hepp entnehmen.

„Da in der reformirten Kirche ein Heu- und Hafer-Magazin gewesen, mußte ich meine Eintritts-Predigt in einer Schulstube halten, wo auch noch einige Zeit hindurch der sonntägliche Gottesdienst verrichtet worden.

Da jedoch dieses Zimmer für die zahlreiche Gemeinde zu klein gewesen, wurde von der lutherischen Gemeinde das liebevolle Anerbieten gemacht, den sonntäglichen Gottesdienst in ihrer Kirche zu halten, welches auch mit vielem Dank angenommen wurde.

Aber auch diese Kirche wurde nach einiger Zeit zu einem Heu- und Hafer-Magazin hinweggenommen. Ich beschwerte mich dagegen, im September des Jahres 1795, bei dem französischen Kriegs-Commissär Touret, der aber hierauf antwortete:

„„Eine Kirche in der Stadt sei hinlänglich, daß Protestanten wie Katholiken ihren Gottesdienst darin halten könnten““;

weßwegen er sogleich ein Immissions (Einlassungs-) Schreiben in die katholische Kirche ertheilte. Mit demselben begab ich mich in das Kloster, worin sich noch einige Franziskaner aufhielten, und predigte an 4 Sonntagen, nämlich am 27. Sept., 4. Okt., 11. Okt. und 18. Okt. 1795, in der hiesigen Franziskaner Kirche, über nachbenannte Texte: Maleachi 2, 10. Röm. 12, 16 bis 18. Matthäi 13, 9. Marci 13, 37. Um jedoch nicht länger beschwerlich zu fallen, wurde indessen der große Stiftspeicher, wo zu Churpfälzischer Zeit die Zehntfrüchte der Heidelberger Geistlichen Administration aufbewahrt wurden, zur Haltung des reformirten Gottesdienstes eingerichtet, welches dann auch so lange geschehen, bis die reformirte Kirche wieder geräumt und zweckmäßig gereinigt war.“

Als sich die Franzosen im Jahre 1795 aus der Stadt zurückzogen, wurden der Stadt 3000 fl. als Schatzung auferlegt. Im folgenden Jahr

(unter dem 8. Juni) finden wir die kaiserlichen Uhlanen als hier anwesend aufgeführt. Dann wurde der Stadt von der französischen Administration eine abermalige Contribution im Betrag von 1,200 Livres auferlegt, und gleich nachher wieder eine von 3,000 Livres, welche in Zeit von 3 Tagen unter Androhung militärischer Execution beigetrieben wurde. Der Kriegskommissär hieß Lagrange.

Für die französischen Divisions-Generäle Olivier und Ambert mußte die Stadt täglich je 22 Livres Tafelgeld entrichten, für den Brigade-General Molitor je 9 Livres. Die Kriegskosten, die der Stadt im Jahre 1796 erwuchsen, beliefen sich auf 14,326 fl.

Zur Bezahlung der „dringendsten Posten" hatte im Laufe des Jahrs ein Capital von 8,400 fl. aufgenommen werden müssen, nämlich zur Bezahlung rückständiger 93er Besoldungen 1,025 fl.
ditto 94- und 95er Besoldungen . . 3,382 fl.
Fruchtbesoldungen, zu Geld angeschlagen 538 fl.
Zinsen von schuldigen Capitalien bis Ende 1795 . . . . 1,450 fl.
Dann zur Bestreitung der laufenden Ausgaben . . . . 2,000 fl.

Als die Franzosen im Jahre 1796 aus Lautern abzogen, wurde die Stadt angehalten, das franz. Magazin zu übernehmen und baar zu bezahlen, wobei 600 fl. verloren gingen.

Rathsbürgermeister war damals Cussina, Gemeinbürgermeister Müller, Churfürstl. Stadtschultheiß Rohr, Stadtrenteimeister Fliesen.

In diesem Jahre verbrannte auch die in Mannheim aufbewahrte Depositen- und Urkunden-Kasse des Hospitals. (Die städtische Registratur, Schatzungs- und Lagerbücher, die man bei der Ankunft der Franzosen im Jahre 1793 geflüchtet hatte, wurde in Lohrbach aufbewahrt.)

65. Kaiserslautern unter französischer Herrschaft.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 1797 wurde zu Campo Formio, einem in der venetianischen Provinz Friaul gelegenen Dorfe, zwischen Oestreich und Frankreich Friede geschlossen. Ein diesem Friedensschluß beigefügter geheimer Artikel sagte Frankreich das linke Rheinufer zu, und was hier nur insgeheim und vorläufig zugesagt war, das fand seine definitive Bestätigung in dem allgemeinen Friedensschluß zu Lüneville (in Lothringen) am 9. Februar 1801. So war denn unser Land ein Bestandtheil des französischen Kaiserthums.

Kaiserslautern, zur Bezirksstadt für das neugeschaffene Departement vom Donners-

berg erhoben, erholte sich nach und nach von den ihm durch den Krieg geschlagenen Wunden und konnte sich wieder einer Zunahme seiner Erwerbs- und Nahrungsquellen erfreuen.

Besonders war das der Fall, als Napoleon in den Jahren 1810 und 1811 die von Paris nach Mainz führende Kaiserstraße erbaute, was nicht nur den Umschwung vielen Geldes, sondern auch die Anlage einer neuen mitten durch die Stadt führenden Straße und die Erbauung vieler gewerblichen Niederlassungen außerhalb der Stadt zur Folge hatte.

66. Elend in Folge der Napoleonischen Kriege.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig war geschlagen (den 16. 17. und 18. Oktober 1813) und das große Heer auf der Flucht. Fürst Wrede bereitete demselben noch einen schweren Stand bei Hanau am 30. und 31. Oktober. Am 1. und 2. November überschritten die Reste des französischen Heeres bei Mainz den Rhein. Es waren noch ohngefähr 70,000 Mann, die Napoleon von der großen Armee hinüberbrachte.

Die Truppen hatten an Strapatzen und Entbehrungen, wie an Ausdauer im Kampfe das Größte geleistet. Obwohl schon tief erschöpft,

krank und hungernd, hatten sie sich mit seltener moralischer Energie zum letzten verzweifelten Widerstand aufgerafft, um sich den Weg zum Rhein und zur Rückkehr in die Heimath zu erkämpfen. Aber nun forderte die Natur ihre Rechte. Der Keim tödtlicher Nervenkrankheiten bildete sich mit furchtbarer Raschheit aus und nahm den größten Theil von denen hinweg, welche die Niederlagen und die Flucht von 1813 überlebt hatten.

So kamen denn auch mit den hieher zurückkehrenden und hier durchziehenden Franzosen ganze Transporte von schwer Verwundeten und Sterbenden. Sofort wurden die Kirchen und die in ihrer Nähe liegenden größeren Gebäude zu Spitälern umgewandelt und von den Einwohnern Medikamente, Lebensmittel, Binden und andere zur Verpflegung und Heilung nöthige Dinge bereitwilligst herbeigeschafft.

Vielfach kann man es von hiesigen Bewohnern erzählen hören, wie sie als Knaben den kranken Soldaten Speisen zugetragen und Scenen mit angesehen hätten, die ihnen unvergeßlich seien. So z. B. als der Militärarzt einen am Arm verwundeten Soldaten visitiren wollte und deßwegen den Verband öffnete, so wäre der Arm wie abgeschnitten heruntergefallen, und der Unglückliche bald darauf am Brand gestorben. Ein in einem Bürgerhause einquartirter Soldat jammerte entsetzlich über seine Hand. Als ein zufällig vor-

beigehender städtischer Arzt ins Haus gerufen wurde und die Binde, in welche die Hand gehüllt war, öffnete, so war unter der Binde Alles voller — Maden.

So starben eine Menge Franzosen an ihren schlecht oder gar nicht verbundenen Wunden. Aber ärger noch als Kugel und Schwert wüthete der — den armen Verwundeten fast immer als bleicher Schatten in die Spitäler folgende — Typhus.

Dutzendweise wurden die von dieser fürchterlichen Krankheit Hinweggerafften aus den Spitälern fortgeschleppt oder von den obern Krankensälen (wie z. B. aus dem Gerber Compter'schen Hause, wo an 800 Verwundete lagen) herabgeworfen, auf Karren geladen und draußen vor der Stadt im „hohen Sand" eingescharrt. Als man vor 12 Jahren die Fundamente zu den jetzigen Eisenbahngebäuden grub, konnte man an den zahlreichen Knochen, die da ausgegraben wurden, erkennen, welche Verheerungen der Tod in dieser Drangsalszeit angerichtet.

Doch, wie der Tod, wenn er einmal seine Sichel schwingt, keinen Unterschied macht zwischen Reichen und Armen, Hohen und Niedrigen, so kennt er auch keinen Unterschied zwischen gewappneten Jünglingen und wehrlosen Greisen und Kindern!

In jenen Tagen hat man viel Weinens und Klagens gehört von Müttern um

ihre Kinder, und von Kindern um ihre schnell dahin gerafften Eltern und Geschwister — Männer, die in jenen Tagen als Knaben die Leichen begleitet haben, wissen nicht genug zu erzählen von den vielen schweren und sauern Gängen, die sie oft an einem Tage gemacht haben.

67. Wendung zum Bessern.

Die Pfalz wieder unter ihren alten Herrschern.

Bayern und Pfalz,
Gott erhalt's!

So haben wir denn die Geschichte unserer Stadt als eine mit vielem Leid, mit manchen bittern Erfahrungen und schweren Heimsuchungen durchwebte kennen gelernt, und wenn wir auch seit ihrer Erhebung zur Bezirksstadt Manches zu ihrem Vortheil geändert sehen, so bedarf es doch keines besondern Tiefblicks, um zu erkennen, daß sie sich solcher Aenderungen unter einem auf Bajonetten und fortwährenden Kriegen ruhenden Regiment, wie das Napoleonische war, nicht freuen konnte. Ein gesicherter und bleibender Zustand, und damit auch eine Zeit friedlicher und stiller Fortentwicklung trat für Lautern wie für die ganze Pfalz erst ein, als es wieder unter seine alte

Herrschaft, unter das Scepter der Nachfolger seiner alten Churfürsten kam. Das geschah im Jahre 1816.

68. Wachsthum der Stadt Lautern.

Seit dieser Zeit hat Lautern an Wohlstand und Ausdehnung zugenommen, wie wenige Städte der Pfalz und des ganzen Rheinlandes.

Die Zahl der Einwohner, die im Jahre 1786 unter Churpfalz 2650 Seelen, im Jahre 1813 unter französischer Herrschaft 3500 betrug, ist jetzt unter bayrischer Herrschaft auf 11,200 Seelen gestiegen; und noch immer ist die Bevölkerung in starker Zunahme begriffen.

Die im Laufe des vorigen Jahrhunderts angelegten Alleen und Promenaden sind jetzt großentheils wieder verschwunden — sie haben Häusern den Platz eingeräumt und sind zu Straßen geworden. Die Thore sind gänzlich dahin, kaum, daß sich ihre Namen erhalten haben; von den Mauern aber und Thürmen sind nur noch Bruchstücke zu sehen.

69. Aussehen und jetziger Stand der Stadt.

Trotz dieser großen Veränderungen gewährt jedoch Lautern noch immer das Bild einer ehrwürdigen Matrone, wie sie Frey in seiner geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des Rheinkreises nennt.

Ihr Haupt ist die altersgraue, mit ernstem Blick über die Stadt hinschauende Stiftskirche. Ihr Herz, die alte Kaiserburg, ist zwar verdeckt; ja, wenn man den in den Jahren 1821 bis 1825 an ihre Stelle gesetzten Neubau, das Centralgefängniß, sieht, so möchte man es für gebrochen und von Schmerz über die Vergänglichkeit und den Wechsel aller Dinge verzehrt und aufgerieben halten — — und doch lebt es noch fort, und wird fortleben, so lange es noch Barbarossasagen gibt, und deutsche Herzen, die mit Barbarossa's Treue schlagen für deutschen Glauben, deutsche Ehre und deutsches Recht!

Wir könnten hiermit die Geschichte unserer Stadt beschließen; es dürfte jedoch nicht unzweckmäßig sein, auch noch einen Blick zu werfen auf den jetzigen Stand der Stadt.

Noch sind Monumenta pietatis aus uralter Zeit vorhanden; noch deuten Ueberreste von Mauern den Umfang der alten Barbarossastadt an; noch weisen Rudera von Thürmen und Rondellen darauf hin, daß Lautern einst eine Festung war — wie lange wird's dauern, so sind auch diese wenigen Erinnerungszeichen einer Thaten- und Schicksalsreichen Vorzeit verschwunden, und die alte Barbarossastadt als solche wird nur noch erkannt aus — Berichten und Sagen!

Un nun, was noch vorhanden, gleichsam zu inventiren, was in der Letztzeit verschwunden, für's Gedächtniß, so weit es nur immer möglich ist, zu renoviren, sehen wir uns die Stadt im Einzelnen an und thun dieses in Form eines „Umbgangs", den wir um und durch die Stadt halten.

Wir gehen dabei vom Herzen der Stadt aus, machen unsern Gang um die Stadt, werfen dabei einen flüchtigen Blick auf ihre Umgebungen, beschauen uns die wichtigsten Punkte in der Stadt und beschließen dann unsern Umgang bei dem Haupte derselben, der alten Stiftskirche.

Umgang.

70. Die alte Kaiserburg.

Die alte, auf der nordwestlichen Seite der Stadt gelegene Kaiserburg ist seit dem Jahre 1825 in das Centralgefängniß für die Pfalz verwandelt. Doch nur zum Theil; denn der andere, mehr gegen Süden liegende Theil wird von der seit 1842 begründeten Wächter'schen Bierbrauerei eingenommen.

Noch sind hier Ueberbleibsel des alten Baues zu sehen: ein Kreuzgewölbe (über dem Braukessel), ein Keller, aus welchem der jetzige Besitzer (Benno von Wächter) drei, nämlich zwei neben einander liegende, und einen darüber liegenden, gemacht hat; und ein sehr fester, in die Lauter reichender Thurm mit steinerner Wendeltreppe. In der Nähe des Thurms stand die „mit zierlichen Säulen unterstützte königliche Kapelle", die vor dem Bau des Centralgefängnisses noch ganz kenntlich war. Vis à vis von dem Thurm und der alten Schloßmauer liegt die gleichfalls alte Schloßmühle.

Das Centralgefängniß, in Halbzirkelform aus rothen Quadern erbaut, kostete 120—130,000 fl. Es besitzt eine schöne Kapelle und eine Dampfmaschine, die verschiedene Werke treibt.

Der jetzige Inspektor der Anstalt heißt Franz Meuth (Sohn von dem dahier verstorbenen k. Einnehmer Dominik Meuth, der im Jahre 1808 das Wächter'sche Haus gebaut hat).

Eine am Centralgefängniß angebrachte Denktafel führt folgende Inschrift:

Hier stand
die
Kaiserburg
1152
von Kaiser Friederich I. Barbarossa erbaut;
erneuert und erweitert
durch Pfalzgraf Johann Casimir
1577—1583;
durch Französische Truppen
zum großen Theil zerstört
1703;
dem völligen Verfall preisgegeben
1797.
An ihrer Stelle ward erbaut
das Centralgefängniß der Pfalz
1821—1825.

Im Jahre 1793 schütteten die Preußen bei ihrem Abzug alle herrschaftlichen Früchte und

Mehlvorräthe, die im Schlosse aufbewahrt waren, in die vorbeifließende Lauter.

Der Wächter'schen Bierbrauerei gegenüber liegt das Bezirksgefängniß, früher ein Schloß mit Thürmen, wohl so alt wie die Kaiserburg selbst, dann in der neuen Zeit von den Franzosen der Familie Karcher dahier zur Errichtung einer Baumwollentuch-Fabrik überlassen und endlich von dieser Familie wieder an den Staat verkauft.

71. Die Rittersbergerstraße und der Rittersberg.

Von der Kaiserburg ging die schöne und merkwürdige Rittersbergerstraße aus, welche in den östlichen Stadttheil, auf den sogenannten Rittersberg, führte, auf welchem die vielen Burgmänner ihre Wohnungen aufgeschlagen hatten.

In dieser Straße befindet sich das im Jahre 1825 unter dem Dekan Gerlach neu aufgebaute Dekanatshaus und vis à vis von demselben das ehemalige, jetzt vom Kleidermacher Louis Gräff bewohnte lutherische Schulhaus.

Zwischen der Rittersbergerstraße und der Kirchgasse gleichsam eingekeilt liegt die im Jahre 1717 erbaute ehemalige lutherische Kirche (seit der

Vereinigung im Jahre 1818 die „kleine Kirche" genannt) und am Ausgang der Straße das jetzt ganz neu aufgebaute prot. Schullehrer=Seminar mit Turnplatz und einem Garten, in welchem die Zöglinge praktische Anleitung in der Landwirthschaft erhalten. Das imposante Hintergebäude enthält Küche, Speise= und Schlafsäle, Krankenzimmer und die Wohnung des Präfekten. Das in diesem Jahr vollendete, auf die Straße stoßende neue Inspektions=Gebäude kostet 10—12,000 fl.

Das Seminar in Kaiserslautern wurde im Jahre 1818 gegründet, und zwar für die beiden christlichen Confessionen und für die Israeliten gemeinschaftlich, im Jahre 1839 confessionell getrennt. Sein erster Direktor war G. August Balbier aus Wöllstein, der zugleich Vorstand des hiesigen Progymnasiums war.

Der jetzige Inspektor heißt Adolph Petersen.

72. Der Metzgerthurm. Der Maxplatz. Die Lauterstraße.

Indem wir uns nun nordwärts wenden, erblicken wir zur rechten Seite, am Eingang der Bierbrauerei von Johann Schwarz einen neumodisch zugestutzten Thurm, früher der „Metzgerthurm" genannt, weil er der Metzgerzunft zu=

getheilt war, und weiterhin links den schönen Maxplatz an dessen westlichem Ende das neue im Jahre 1852 mit einem Kostenaufwande von 21,000 fl. für 12 Schulabtheilungen eingerichtete, sehr gesunde und geräumige Schulhaus steht.

Die von hier aus durch das Lauterthal ziehende Straße führt an mehrern schönen Mühlen vorüber. Die erste ist die Oel- (Ohlig-) mühle, jetzt Kammgarnspinnerei. Dann kommt die Neumühle, an welcher der Fußweg vorbeiführt nach dem Blechhammer, wobei ein großer Weiher mit einer Badeanstalt für die Seminaristen ist. Eine kleine Strecke weiter die Dammmühle. Links von dieser, von der Chaussée etwas abseits, liegt die Kaisersmühle.

Rechts kommt man den Eselsbach entlang an die Galappmühle, dann an die Wäsche und von dieser in den anmuthigen Hagelgrund, der bis an die Eselsfürth reicht.

Endlich die Lambertsmühle, jetzt Baumwollspinnerei und Weberei, ebenfalls etwas abseits von der Chaussée, nahe bei Erfenbach und Stockborn.

Rechts von der Lambertsmühle führt ein hübscher Fahrweg von der Lauterstraße ab durch den Otterbacher Grund nach Otterberg.

Wir kehren wieder zum Maxplatz zurück und sehen uns auf der nördlichen Seite desselben noch das k. Bezirksgericht an.

Der ganze Platz war früher Weiher, dann Wiese und wurde behufs der neuen Anlagen und Bauten ausgefüllt. Das Schulhaus selbst ruht noch nach einer Seite hin auf Dämmen von dem alten Kaiserswoog.

Von hier aus treten wir ein in die Ludwigsstraße.

73. Die Ludwigsstraße. Gewerbschule.

Die ganze Ludwigsstraße mit ihren schönen Bauten datirt aus neuerer Zeit.

Vor 25 Jahren war diese Straße noch eine mit Akazien bepflanzte Allee, die „Allee hinter dem Schlosse“ genannt. Das erste Haus, das hier aufgerichtet wurde, gehört jetzt dem Kirchendiener Carl Neu.

Die linke Ecke dieses neuen Stadttheils wird durch die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule mit den dazu gehörigen Anbauten und Gartenanlagen gebildet; und wir müssen bei dieser, nicht blos unserer Stadt, sondern der ganzen Pfalz zur Zierde gereichenden Anstalt um so mehr verweilen, als sie ein Ersatz ist für die unserer Stadt im Jahre 1784 entzogene und mit der Universität Heidelberg vereinigte Cameralschule, und als die reichen Schätze, die sie

in sich schließt, noch viel zu wenig bekannt und anerkannt sind.

Wir rechnen dahin besonders das im dritten Stocke des Vordergebäudes aufgestellte Museum, das den besten in Deutschland beigezählt werden darf, und dessen Geschichte auch den ferner Stehenden nicht ganz uninteressant erscheinen dürfte.

Es war am 10. Febr. 1841, da erließen die Direktionsmitglieder der pharmaceutischen Gesellschaft der Pfalz Dr. Herberger und Dr. Bernheim eine Bekanntmachung und Aufforderung, daß in Kaiserslautern, dem Mittelpunkt des Kreises, eine großartige Sammlung von Thieren aufgestellt und mit dem hier schon befindlichen reichhaltigen Mineralien-Kabinette vereinigt werden solle. Einzelne Mitglieder der Direction hätten auf eigene Gefahr hin die Vogt'sche Naturaliensammlung in Schwetzingen, deren Anschaffung gegen 20,000 fl. gekostet, um die Summe von 7,500 fl. acquirirt, und es sollten nun zur Deckung dieser Summe unverzinsliche Aktien kreirt werden und zwar für die Bewohner der Stadt zu 10 fl. und für Auswärtige zu 5 fl.

Darauf hin kamen nun durch Aktien-Unterzeichnungen 3,725 fl. zusammen, die Stadt Kaiserslautern (deren damaliger Bürgermeister Weber sehr thätig war für die Sache) trug 2,500 fl. bei; eine gleiche Summe floß der Gesellschaft

von dem k. Regierungs-Präsidenten Fürsten von Wrede zu, so daß die Gesammteinnahme 8,725 fl. betrug.

Indeß kostete auch die Abholung, Aufstellung, Ordnung der Sammlung eine bedeutende Summe (1,538 fl.) und zur Erweiterung der Sammlung wurden noch 213 fl. verwendet, so daß am Schluß des Rechnungsjahrs (26. Nov. 1842) noch ein Passivrest von 812 fl. blieb.

Wir machen die Besucher dieser Sammlung besonders aufmerksam auf die vielen und schönen Exemplare von Vögeln und Insekten, auf die vortrefflichen Pflanzenabdrücke und Versteinerungen, auf die Waarenproben; vor allen Dingen aber auf die musterhafte Ordnung, die hier herrscht, und die bei einer öffentlichen Lehranstalt doppelt anerkennenswerth ist.

Die Gewerbschule wurde in den Jahren 1833 bis 1835 aus städtischen Mitteln errichtet und kam auf 80,000 Gulden zu stehen.

Der gegenwärtige Rektor der Anstalt heißt Heinrich Faber.

Einige Häuser weiter stoßen wir auf das Casino, dessen schön angelegter Garten, mit dem „Malakoff" in der Mitte, schon eines Besuchs werth ist.

74. Rudera der Stadtmauer auf der nord- und südöstlichen Seite der Stadt.

Die vom Schwarz'schen Thurm aus nordöstlich sich fortziehende, 6 Schuh breite Stadtmauer ist zwischen dem Dekanats- und Bindewald'schen Hause durchbrochen, indem hier eine neue zum Casino führende Straße angelegt wurde.[31]

Sie zeigt am Garten der Frau Dr. Fitz eine auffallende Stelle, offenbar Ausbesserung einer, wie man sagt, im 30jährigen Kriege geschossenen Bresche, und läßt am Garten des Spezereihändlers Klein noch die Ueberreste eines Thurmes erkennen[32]; wendet sich dann südöstlich am Hack'schen Hause vorbei und ist hier wieder durchbrochen, indem hier im Jahre 1810 die Mainzerstraße angelegt wurde, die eine Fortsetzung der Kaiserstraße ist.

Da, wo jetzt das Sommerhaus des Herrn Bürgermeisters Hack steht, führte ein Pförtlein

31. Die Waschküche des Pfarrhauses steht theilweise auf einem abgebrochenen Thurm, wahrscheinlich dem Küferthurm.

32. Es war dies vielleicht der Krämerzunftthurm im Flörsheimer Garten. Dieser Garten hatte eine große Ausdehnung und zählte mehrere Thürme.

in's Freie, das Pfaffenloch genannt, weil der frühere Besitzer dieses Anwesens, der das Loch durchbrechen ließ (Friedensrichter Vogt), einmal dem geistlichen Stande angehört hatte. Durch dieses Loch schlüpften die Leute, um auf ihr Feld zu kommen.

Von hier kann man die Mauer noch so ziemlich zwischen den Häusern verfolgen bis zu dem sogenannten „Spatzen"(wahrscheinlich Schmitt-) thurm in der Thurm- oder Matzengasse.

An diesem Thurm, den der jetzige Besitzer, Fuhrmann Walther, um 270 Gulden an sich gebracht hat, kann man noch mehrere Kanonen- und Kartätschenschüsse, darunter auch einen Streifschuß, wahrnehmen.

75. Rudera der Stadtmauer auf der südlichen Seite der Stadt. Hochspeyrer Straße. Kirchhöfe.

Von der Thurmgasse, mit der eine andere ganz neuerbaute, meist von Beamten bewohnte und bis jetzt namenlose Straße parallel läuft, kommt man in die Hochspeyrer oder Gaustraße. Das war die Hauptstraße, die vor der Erbauung der Kaiserstraße hinter der Stiftskirche herum an der katholischen Kirche vorbei gegen den Kirchhof zu nach Enkenbach, Grünstadt und Worms

führte. Die Straße nach Winnweiler und Kreuznach ging an der Eselsfürth ab.

Das Bäcker Hauenstein'sche Haus steht auf der Stelle, wo früher das zum Gauthor gehörige Wachthaus stand.[33] An diesem Haus muß man vorbei, wenn man auf die beiden Gottesäcker will.

Weil der bisherige, an der Stadt befindliche Gottesacker zu klein geworden war und auch keine Vergrößerung mehr zuließ, indem er bei der zunehmenden Bevölkerung der Stadt bereits auf zwei Seiten mit Neubauten umgeben war, so mußte im Jahre 1835 ein neuer, östlich von der Stadt gelegener, angelegt und dieser bereits im Jahre 1852 erweitert werden, so daß er jetzt 10 Tagwerke und 37 Dezimalen umfaßt. Er kostete die Stadt etwa 20,000 fl. und ist beiden christlichen Confessionen gemeinschaftlich. Noch etwas weiter östlich, gegen Hochspeyer zu, liegt der Gottesacker der Israeliten.

Mehrere Kreuzwege theilen denselben in Quadrate; die Beete an der Umfassungsmauer und das mittlere Rondell sind für besondere Familiengräber, die schmalen Rabatten aber an den Kreuzwegen für Kinderleichen bestimmt. In die Quadrate werden die Verstorbenen nach Reihen beerdigt, die mit numerirten Steinen bezeichnet sind,

33. Die Gaupforte bestand unter diesem Namen noch beim Ausbruch der französischen Revolution.

um den Hinterbliebenen das Aufsuchen der Gräber zu erleichtern. Da wo die oben erwähnte Erweiterung des Friedhofs beginnt, steht ein, dem Mainzer nachgebildetes Veteranenmonument, welches für die aus Kaiserslautern gebürtigen Soldaten der ehemaligen großen Armee, von denen nur noch wenige am Leben sind, errichtet worden ist. An der Nordseite des Friedhofs erblickt man das in dorischem Styl aus rothen Sandsteinen erbaute Leichenhaus (mit flachem Dach und einem durch Säulen gestützten Giebel — eine Glyptothek im Kleinen).

In demselben befindet sich auf der einen Seite ein geräumiger Saal zur Abhaltung der Leichenreden bei übler Witterung, und auf der andern Seite die Wohnung des Wärters, nebst drei mit derselben in Verbindung stehenden Räumen zur Aufnahme von Leichen bis zu deren Beerdigung, von welch' letzterer Bestimmung jedoch bis jetzt noch kein Gebrauch gemacht worden ist.

Sehr schöne Grabmäler, darunter viele aus der Hand des hiesigen Bildhauers Menges hervorgegangen, Strauchwerke, Blumenanlagen u. s. w. zieren allenthalben den Friedhof und lassen den Besucher auf Augenblicke vergessen, daß hier der Ort der Thränen ist — wie anderseits auch manche wohlgewählte Bibelsprüche und Liederverse ihn daran erinnern, daß hier das Saatfeld einer fröhlichen Auferstehung ist!

76. Spettelmühle. Badstube. Pulverthurm.

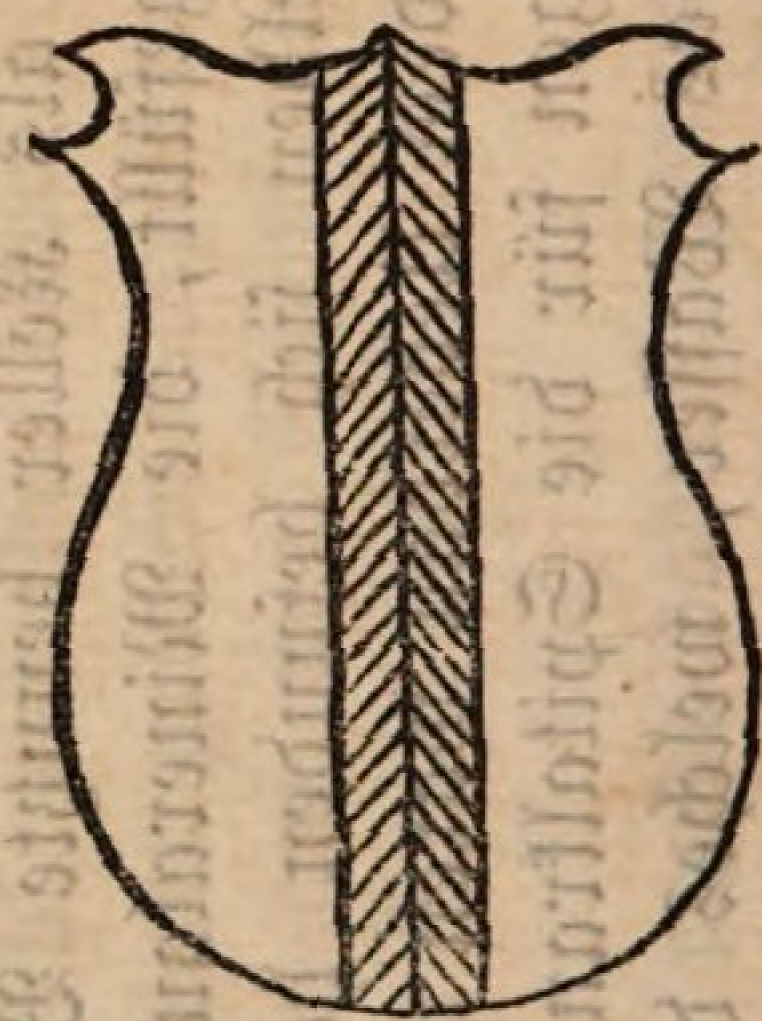
Nachdem die Mauer vom ehemaligen Gauthor aus auf eine ziemlich weite Strecke sich verloren, kommt sie bei'm katholischen Pfarrgarten wieder heraus und scheint dann an der Spettelmühle, die durch ein Pförtchen, das Mühlpförtchen genannt, mit dem dabei stehenden Thurm verbunden ist, ganz zu verschwinden.

Hier lohnt es sich, einen kleinen Halt zu machen und einige Merkwürdigkeiten der Stadt aus älterer und neuerer Zeit besonders in's Auge zu fassen.

Die Spitalmühle, gewöhnlich „Spettelmühle" genannt, aus alter Zeit stammend, jetzt in Besitz des Müllers Andreas Müller, bietet zwei Sehenswürdigkeiten. Die erste ist eine Inschrift von 1559 mit dazwischen liegendem Wappen.

Die Inschrift lautet:

ANNO D̄M̄N̄I BAVT + MATHES
× 1 5 5 9 × LAEWER × VND
DIE×IAR×ZAL HANS × SPITAL ×



DAN × ESIST × ALLESWIEHEWVND × MIST
DARUMZANCK × VNDHADERVFERDENIST

(Anno Domini 1559 die Jahrzahl
Baut Matthes Laewer und Hans Spital.
Denn es ist Alles wie Heu und Mist,
Darum Zank und Hader auf Erden ist.)

Vorstehendes Wappen mit Inschrift ist 35 Centimeter hoch und 80 Centimeter breit und befindet sich am Eck der frühern und in der Mitte der jetzigen Spitalmühle, in Stein eingehauen. Der Grund des Wappens ist weiß auf rothem Sandstein, die Schrift vertieft und schwarz, der mittlere, senkrechte Streifen erhaben und blau.

Die zweite Sehenswürdigkeit ist die jetzt noch sogenannte „Badstube“ mit einem auf vier nett verzierten Säulen ruhenden Kreuzgewölbe. Diese jetzt als Keller benutzte Badstube ist zur Hälfte ausgefüllt, die Mineralquelle, die in einem Eck derselben sich befunden haben soll, verschüttet. In dem Ueberbau waren wahrscheinlich die Wohnungen für die Spitalkranken.

Das Wasser, welches die Mühle treibt, kam früher unmittelbar aus dem Stadtweiher, wird aber jetzt durch einen Bach hereingeleitet.

An diesen alten Bau stößt, wie schon bemerkt, ein noch ziemlich gut erhaltener, dem Seifensieder Schuck von hier gehöriger Thurm, sonst der Pulverthurm genannt, bei dessen Anblick Einem der Gedanke kommt: Wie schön wäre es, wenn dieser Thurm so hergerichtet würde, daß man ihn bequem besteigen und auf seiner Plattform verweilen könnte! Die Aussicht wäre wohl nicht weit, aber doch immer lohnend.

76. Der Stiftsplatz oder neue Markt. Inspektionshaus. Reformirte Schule.

Von der Spettelmühl und den dabei befindlichen Ueberbleibseln einer grauen Vorzeit wendet sich der Blick wieder auf eine Schöpfung der Neuzeit, das ist der Stiftsplatz oder neue Markt.

Dieser schöne Platz wurde dadurch gewonnen, daß die Stadt das ehemalige reformirte Pfarrhaus, Inspektionshaus genannt, mit daran stoßendem Garten, Hof und Nebengebäuden acquirirte.

Im Jahre 1619 erbaut, wurde dieses Haus im Jahre 1793, wie schon oben geschildert worden ist, durch die französischen Truppen verwüstet, später wieder nothdürftig hergestellt, und zwar in aller Schnelligkeit, auf Kosten der Almosenkasse, damit es bei der damals beginnenden Versteigerung der Nationalgüter als Pfarrwohnung und somit als Pfarreigenthum in Anspruch genommen werden konnte.

Für dieses Haus übergab die Stadt an die Pfarrei zur künftigen Pfarrwohnung das gleichfalls im Stift hinter der großen Kirche gelegene Rektoratshaus nebst einem kleinen, unmittelbar daran stoßenden Garten. Auch verpflichtete sie sich, diese Wohnung vollständig zu repariren. Als Entschädigung für den Garten wurden an die Pfarrei 2,000 fl. gegeben, wofür zu gelegener Zeit Grundstücke angeschafft werden sollen.

Der jetzige Inspektor und Stadtpfarrer heißt Carl Wilhelm Renatus Aign.

Außer den zwei genannten Gebäuden, dem Inspektions- und Rektoratshaus, befand sich noch ein drittes öffentliches Gebäude im Stift, das war das Schulhaus.

Das Dedreux'sche Haus war früher reformirte Knabenschule, und die jetzige Lateinschule war früher reformirte Mädchenschule.

Außerdem befand sich hier die Zehntscheuer; und die Franz Karcher-, jetzt Limbacher'sche Oelmühle war früher Stiftsmühle.

Das sogenante Filliette'sche Haus im Stift, wo jetzt die unter einem besondern städtischen Comité stehende Töchterschule abgehalten wird, gehörte dem Geometer und Straßenbau-Aufseher Filliette, der es im Jahre 1806 repariren ließ, und war früher Kloster. Auch das Walther- und Berg'sche Haus gehörten zum Kloster. Hier hatten sich die Spuren des ehemaligen Kreuz-

gangs am längsten erhalten.[34] Das Ganze war mit einer Mauer umgeben.

Ueber die oben erwähnte Lateinschule haben wir noch zu bemerken, daß an die Stelle der durch die Revolution vernichteten Franziskanerschule im Jahre 1811 eine Secundärschule trat, zu deren Leitung der vortreffliche Präfekt Jean Bon de St. André in Mainz den G. August Balbier aus Worms berufen hatte.

Unter der bayerischen Regierung erhielt die Anstalt den Namen Progymnasium, und im Jahre 1829 den Namen lateinische Schule.

Der gegenwärtige Rektor der Anstalt heißt Richard Haas.

77. Weg nach der Lauterspring.

Indem wir den lieblichen Weg nach der Lauterspring antreten, dürfen wir uns wohl gesagt sein lassen, was für ein Unterschied ist zwischen Sonst und Jetzt.

Zwischen der Kaisersmühl und der Lauterspring war Ein Weiher. Ueber das Schloß-, Fackel- und Kerstthor hinaus sah man kein Haus,

---

34. Ein Kreuzgang oder Klostergang d. i. ein bedeckter, gewölbter, nach dem Klosterhof zu offener Gang, auf dem man die Clausur (meist ein Viereck), die kein Mönch und keine Nonne überschreiten darf, übersehen kann.

außer in weiter Entfernung den Viehhof. Das war vor 50—60 Jahren.

Bei'm Bau des Valentin Jacob', Joseph Krämer' und Valentin Andrä'schen Hauses fand man vieles Eichengestrüppe, das hineingeworfen worden war, um zu dämmen.

Noch auffallender zeigte sich dieß bei'm Bau der Adam Orth'schen Fabrik (Kattunfabrik), wo ganze Eichen ausgegraben wurden. Diese waren ganz schwarz, innen und außen, und sehr fest.

An der Orth'schen Fabrik vorbei kommt man nach Osten zu auf die Papiermühle, die Salingsmühle, den Harzofen, das freundlich gelegene, neuerbaute Forsthaus, den Enters- (früher Renters-) weilerhof und die Entersweilermühle. Ganz in der Nähe dieser Mühle im Stiftswald ist der Ursprung der Lauter, Lauterspring genannt, weil hier die Quellen der Lauter in fünf eingefaßten Strahlen aus dem Felsen stürzen, und zwar so stark, daß sie sogleich den Bach und großen Weiher bilden.

In einiger Entfernung davon, gegen den Heiligenberger-Tunnel zu, liegen die Trümmer der Burg Beilstein.

79. Rudera der Stadtmauer auf der südwestlichen, westlichen und nordwestlichen Seite der Stadt. Mittel- und Knappenthurm.

Wir haben nun wieder die Trümmer der Stadtmauer zu verfolgen, und zwar von dem Stiftsplatze an, wo sie uns ganz aus den Augen geschwunden war.

Am hinteren Ende des Pfarrgartens kommt die Mauer wieder hervor, zieht sich an der ehemaligen Zendscheuer, dem Dedreuxschen Hause u. s. w. vorbei bis zum sogenannten Storchen- (Münch)thurm und dann am Hexenthurm vorbei zwischen verschiedenen Häusern und Scheuern hindurch zum ehemaligen Mittelthurm. Von diesem geht sie, fast in gerader Linie, nördlich, scheidet die Fackel- und Heiligengasse und läuft dann vom Knappenthurm aus in nordwestlicher Richtung an den Fackel- und Schloßwiesen (dem ehemaligen Kaiserwoog) vorbei zu der Schloßmühle und dem Schlosse hin.

Die beiden Vorstädte waren durch eine besondere, vom Münchthurm bis zum Knappenthurm reichende Ringmauer, an der noch ver-

schiedene Rondelle sichtbar sind, eingeschlossen. Von den zwei Thürmen, dem Mittel- und Knappenthurm, haben wir noch besonders zu reden.

Der Mittelthurm stand da, wo jetzt das Savart'sche und Stubenrauch'sche Haus ist. Er war der bedeutendste, vom Stadtmusikus (der alle Sonntage von 11—12 Uhr vom Thurme herab zu blasen hatte) und vom Stadtthürmer bewohnt und so hoch, „daß der Thürmer droben wie ein Wickelkind aussah, wenn er herumging."

Dieser Stadtthürmer oder Thurmwächter hatte die Pflicht, alle Stunden bei Tag und Nacht, sobald das Uhrwerk im Baarfüßerkloster ertönte, nachzuschlagen, bei'm Ausbruch eines Feuers in's Horn zu blasen und bei dringender Gefahr „Sturm zu klenken", sowie auch die Laterne auszuhängen nach der Gegend, wo es brannte. Des Morgens und des Abends, wenn es Zeit war, das Thor zu öffnen oder zu schließen, sowie auch des Nachts um 12 Uhr mußte er pünktlich sein Horn blasen und den andern Wächtern sowie den Beschließern damit ein Zeichen geben.

Dieser Thurm, auf welchen eine Treppe von Außen führte, hatte einen mit zwei Thoren verschließbaren Durchgang, welcher zu den beiden Vorstädten in der Rummel-, Kerst- und Fackelgasse führte. Jede der beiden Vorstädte hatte wieder ein besonderes Thor, das Kerstthor und das Fackelthor.

Der Knappenthurm, welcher vor 3 Jahren noch stand, muß nach den darüber vorhandenen Beschreibungen sehr schön gewesen sein. Widder in seiner Beschreibung der churfürstlichen Pfalz sagt darüber: „Ueber der Metzerpforte stehet ein schöner Thurm, welcher sechs Stockwerk hoch ist, von dem die ganze Stadt und Gegend übersehen werden kann." Er hieß auch der Wüllenweberthurm, weil er der „Wüllenweberzunft" zugetheilt war. In den neunziger Jahren wurde er als Gefängniß für prise de corps benützt. Auch Hauptverbrecher, wie Leute vom Schinderhannes-schen Corps wurden da detenirt. Für solche gefährliche Leute war ein tiefes Loch unten angebracht. Dieser Thurm wurde später versteigert, zur Wohnung eingerichtet und endlich an die Gebrüder Orth verkauft. Diese haben im vorigen Jahre bei Errichtung ihrer großen Dampfbrauerei auf den Fundamenten des Thurmes ein Faßmagazin aufgerichtet.

80. Eisenbahnstraße. Kynoskephalä. Philippsburg. Tannenwald.

Auf die Eisenbahnstraße gelangt man, wenn man am „Riesen" vorbei durch die Rummelgasse geht, den in diesem Jahre vollendeten neuen artesischen Brunnen (der aus zwei Röhren

läuft und in einer Vertiefung, gleichsam einer Nische sich befindet) links liegen läßt und sich dann in die gerade ausgehende Hirschgasse wendet.

Wenn man die neuen Gebäude am Ausgang dieser Straße und links und rechts die neue „Alleestraße" und dann weiterhin noch die vielen im Bau begriffenen Gebäude, sowie in etwas weiterer Entfernung die Ultramarin-[35] und Gasfabrik sieht, so merkt man, daß man in einer neuen Welt sich befindet. Es ist die Eisenbahn-Vorstadt — und wunderbar, während man noch vor 8 Jahren die im Jahre 1848 eröffnete Eisenbahn für ein „wohl unvermeidliches, aber von der Stadt nicht verschuldetes Uebel hielt', das die Handel- und Gewerbtreibenden zum Auswandern zwinge, weil der frühere so bedeutende Handel und Verkehr vernichtet sei", sieht man jetzt gegen die Eisenbahn zu eine neue Stadt gleichsam aus dem Boden heraus wachsen, und man wird, wenn es noch einige Zeit so fortgeht, bald nicht mehr klagen können, daß der Bahnhof zu weit von der Stadt entfernt sei.

Wenn man die Eisenbahnstraße in gerader

35. Ultramarin gleichsam Uebermeerfarbe, so genannt, weil sie ursprünglich über das Mittelmeer (ultra mare) kam, himmel- oder kornblumenblaue Farbe, welche aus dem Lasursteine bereitet und zur Malerei gebraucht wird.

Richtung verfolgt und unter dem ersten Viadukt hindurchgeht, so sieht man zur Rechten die „Philippsburg" (Bierkeller von Philipp Schwarz) und zur Linken eine hübsche neue Wirthschafts-Anlage, der Frau Wittwe Schwarz von hier gehörig, mit schöner Aussicht auf die Stadt. Der Name „Hundskopf" will uns nicht recht gefallen, wiewohl derselbe als Ortsname schon bei den Griechen vorkommt, die den Namen freilich der Gestalt der dort herumliegenden Hügel entlehnt hatten.

In der Nähe liegen die großen Sandsteinbrüche, in denen die berühmten rothen Sandsteinquader gebrochen und vermittelst der Eisenbahn auch in entferntere Gegenden gebracht werden.

Von den beiden Anlagen gelangt man auf einem schönen Waldwege in einer guten halben Stunde nach dem südöstlich von der Stadt gelegenen „Tannengarten" unfern des Bremerhofs.[36] Natur und Kunst vereinigen sich hier, um diesen Platz zu einem der lieblichsten und angenehmsten Aufenthaltsorte in der ganzen Umgegend von Kaiserslautern zu machen. Die künstlerischen Verschönerungen verdankt man haupt-

---

36. Der Bremerhof ist schon 600 Jahre alt und gehörte zum Stift. Ein noch vorhandener Thorbogen läßt auf das hohe Alter des Hofs schließen.

sächlich den Bemühungen des königl. Revierförsters Kummerer von hier.

81. Kerststraße. Thierhäuschen. Weg nach Dansenberg, Hohenecken, Trippstadt.

Die Kerststraße, deren neuer Schmuck — ein im Bau begriffener artesischer Brunnen — bald vollendet sein wird, führt in gerader Richtung von dem ehemaligen Mittelthurm zum „Thierhäuschen.“

Dieses hat wohl seinen Namen noch von dem Wildpark, den einst Barbarossa bei seiner Burg angelegt hatte, liegt aber wahrscheinlich nicht einmal mehr auf dem Platze, wo das alte lag. Das eigentliche Thierhäuschen d. h. das für den Wärter bestimmte, soll weiter oben gegen die jetzige Eisenbahn zu gelegen haben.

Man findet hier eine wohleingerichtete Wirthschaft mit geräumigem Saale, schattigen Baumanlagen und freundlicher Schießstätte; außerdem eine renommirte Fabrik in Steingut und feuerfesten Steinen und eine Ziegelei. Die dem Herrn Heinrich Jacob gehörige Fabrik beschäftigt viele Arbeiter.

Will man die am Thierhäuschen und Galgenberge vorüberführende Straße weiter verfolgen, so kann man links (südlich) in einer Stunde das

hoch oben auf einem Berge im Reichswalde wie in einer Oase gelegene Dansenberg, oder rechts (südwestlich) in anderthalb Stunden das ebenfalls auf einem ziemlich hohen Berge gelegene Hoheneckeen erreichen.

Ueber diesem Dörfchen und seiner Kirche erhebt sich hoch und majestätisch die Schloßruine, eine der schönsten des Landes. Ein schöner, freilich schon ziemlich gelichteter Laubwald deckt die untern Schloßberghalden. Im Weitergehen stößt man auf heruntergerolltes massenhaftes Getrümmer, das oft feine Steinhauerarbeit zeigt, während oben ein schlanker Thurm bis nach Kaiserslautern über den Forst hinschaut.

Es ist ein prächtiger romanischer Schloßbau mit feingegliederten Thor- und Fensterbögen.

Will man das so romantisch gelegene Trippstadt mit seinem prächtigen Karlsthal und den großartigen v. Gienanth'schen Eisenwerken auf dem kürzesten Wege (in 2 Stunden) von hier aus erreichen, so schlägt man den über den Aschbacherhof führenden Waldweg ein und hat dann das Vergnügen, die Ueberreste einer schönen Pfarrkirche mit romanischem Thurm zu schauen.

82. Fackelstraße. Das „deutsche Haus." Einsiedlerhof.

Gerade in entgegengesetzter Richtung von der Rummelgasse zieht die Fackelstraße (in nördlicher Richtung).

Hier fesselt unsere Aufmerksamkeit vor Allem das die Ecke von der Kerst- und Fackelgasse bildende, unter dem Namen „Bayrischer Hof" bekannte Carl Jörg'sche Haus.

Hier stand früher das „deutsche Haus", das bis zur französischen Revolution von einem Amtmanne bewohnt wurde, welcher die Güter und Gefälle der Deutschordens-Comthurei Einsiedel zu verwalten hatte. Es wurde in Mainz versteigert, im Jahre 1816 abgerissen und an seiner Stelle der Bayrische Hof von Franz Jörg aufgebaut. — Das abgerissene trug die Jahrzahl 1555.

Ungefähr zwei Stunden von hier, auf der Hälfte des Wegs zwischen Kaiserslautern und Landstuhl, hart an der Kaiserstraße und Eisenbahn, liegt der Einsiedlerhof, von drei Bauern bewohnt. Hier lag ehemals die Deutschordens-

Comthurei Einsiedel,[37] Sie gehörte zur deutschen Ritter-Ballei Lothringen, in geistlicher Beziehung aber zum alten Bisthum Worms und hatte viele Jahrhunderte hindurch ihre eigenen Vorsteher oder Comthure. Der ganze Bezirk unserer Comthurei war ehemals mit festen Ringmauern umgeben. Von der Kirche stand bis zum Ausbruch der französischen Revolution noch das Chor, welches zu einer Capelle hergerichtet war.

Die Gründung fällt in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Die Herren von Honnecken waren die Stifter derselben.

Das Ordenshaus hatte (um 1452) eine Ordensmühle in Lautern, die aber (1495) wieder verkauft wurde.

Den großen Jagdpark, den ein Comthur 1551 anlegen ließ, riß der Sickinger Nachbar (Franz

---

37. Der deutsche Orden, auch Kreuzherren-Orden genannt, entstand aus einem Pilgerhause, das ein frommer Deutscher im Jahre 1128 in Jerusalem zur Aufnahme kranker und hilfloser deutscher Wallfahrer stiftete, und das bald durch reiche Geschenke frommer Deutschen erweitert wurde. Viele Pilger widmeten sich für immer der Krankenpflege, ihre Güter dem Orden weihend; neben dem Pilgerhause wurde ein Bethaus erbaut und der Maria gewidmet, wovon die Stiftung und später der Orden den Namen (Orden der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien zu Jerusalem) führte. Die Mitglieder, die sich ausschließlich der Krankenpflege widmeten, trugen weiße Mäntel mit schwarzem Kreuz.

Conrad von Sickingen) nieder. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Comthurei mit jener von Trier vereint, weßhalb keine Comthure mehr beständig zu Einsiedel wohnten. Zur Verwaltung der Güter und Gefälle des Hauses wurde deßhalb ein Amtmann aufgestellt, der, wie schon angegeben, bis zum Ausbruch der französischen Revolution in Lautern wohnte.

Es befanden sich überhaupt verschiedene Höfe auswärtiger Klöster hier, z. B. außer der Deutschordens-Comthurei Einsiedel, auch noch von Wadgaß, Otterberg, Werschweiler.[38] Mit den Bewohnern dieser Höfe hatte der hiesige Rath öfters Verdrießlichkeiten, weil sie darin Wirthschaft und dergleichen trieben und sich dabei den städtischen Abgaben zu entziehen suchten, indem sie sich auf kaiserliche Freibriefe stützten.

83. Rondell. Pariserstraße. Mühlstraße. Kotten.

Die Fackelstraße hörte am „Löwen" auf. Hier war das Fackelthor und der Thurm.

Nun kommt man auf einen freien Platz „Rondell" genannt, der in den Jahren 1808 und 1809 durch Ausfüllung hergestellt wurde. Was

38. Der Abt von Werschweiler (bei Zweibrücken) hatte seinen Hof in der Steingasse.

man von da aus vor sich sieht, ist Alles neu. Die Pariser- und Mühlstraße entstanden erst seit dem Jahre 1816. Die ersten Erbauer von Häusern in der Mühlstraße waren Christoph Baus (Polizeidiener) und Simon Wenz (Fuhrmann), letzterer in dem Theile der Mühlstraße, der jetzt die Vendée heißt. Die ersten Erbauer in der Parisersstraße waren: Winkelmann, Hofmann, Dehaut und Maurermeister Atzger (dessen Haus von Heinrich Jänisch dahier angekauft worden ist).

Wie aus dem Boden gezaubert steht der Kotten da, d. i. der zwischen der Pariser- und Mühlstraße liegende, gegen die Sandäcker und den Reichswald zu immer mehr sich ausdehnende und schon 2000 Seelen zählende Stadttheil.

Hier befindet sich das Hospital und — kein einziges Wirthshaus!

Wer mit Geringschätzung vom Kotten sprechen wollte, thäte den Bewohnern desselben sehr Unrecht. Einzelne rohe und unverständige Leute, die auf Zank und Rauferei ausgehen und den Wochenverdienst an Einem Abend ver- und die Schwindsucht sich ansaufen, gibt es auch in der Stadt.

Wir haben Gelegenheit gehabt, Blicke in das Familienleben zu thun und könnten recht erfreuliche Züge daraus berichten, besonders auch in religiös-sittlicher Hinsicht. Vor der Hand mag

es genügen, wenn Eins konstatirt wird, nämlich: daß große Sauberkeit und Ordnungsliebe da herrscht, daß die Frauen neben der Sorge für das Hauswesen auch ihres Gärtchens oder Aeckerchens mit allem Fleiße warten, und daß die Männer, meistens Maurer und Taglöhner, sich in Erbauung der Häuser gegenseitig unterstützen; wie denn der Kotten der Mehrzahl der Wohnungen nach in den Abendstunden durch gegenseitige Hilfeleistung erbaut ist.

Woher der Namen „Kotten" kommt, läßt sich nicht genau ermitteln. Es wurde uns gesagt, daß da, wo jetzt das Spital steht, schon eine Armenanstalt gestanden habe.

Es wäre nämlich schon im 12ten Jahrhundert, wo wegen der Pest die „Guteleuthäuser" entstanden sind, auch hier eine ähnliche Anstalt gegründet, und aus dem Wort „gode" (nämlich gode Leut) mit der Zeit goten, kotten geworden.

Daß wirklich ein Guteleuthaus neben dem Spital hier bestand, erfahren wir aus dem Berichte, den uns Pfarrer Lehmann in seiner urkundlichen Geschichte Kaiserslauterns über einen vom Churfürsten Ludwig mit dem Rathe dahier im Jahre 1510 abgeschlossenen Vertrage gibt, wo es heißt: „Dem Gutenleuthause solle, wie bisher, ein besonderer Schaffner mit jährlichem Gehalte vorstehen, um die Gefälle einzunehmen

und zum Besten [39] der darin anwesenden Siechen zu verwenden."

Die Mühlstraße führt an die uns schon bekannte Oelmühle, und die Pariserstraße an den Lothringerhof (jetzt dem k. Anwalt Welsch gehörig) und an die eine gute Stunde von hier entfernte, westwärts im Reichswalde gelegene Vogelweh (Vogelwögerhof).

84. Altenhof.

Es liegt uns nun, nachdem wir unsern Umgang um die Stadt mit allem Fleiß, wie wir glauben, vollendet und auch den „Gränzern" Rechnung getragen haben, noch ob, durch die Stadt zu „marchiren" und wir thun dieß in aller Bescheidenheit, indem wir nicht durch die Markt- oder Hauptpforte einziehen, sondern durch die Seitenpforte, die uns die Gebrüder Orth eröffnet haben.

Nachdem diese Herren nämlich schon vor Jahren mit bedeutendem Kostenaufwand ein von ihrem Besitzthum auf die Fackelstraße führendes Gäßchen hergestellt hatten, haben sie im Laufe dieses Jahres durch Abriß einer Mauer und Ausfüllung eines Kellers dieß Gäßchen zur Straße erweitert, so

39. In Kusel und Würzburg sind noch solche Gutleuthäuser.

daß auch ein ganzer Zug, wie der von 1730 „mit klingendem spiel und fliegenden fahnen" hier durchkommen könnte.

Wir kommen jedoch ganz einfach an und schaffen uns sofort in die unterirdischen Räume der Bierhalle, um dort — die Krypta zu schauen.

Wir sind nicht Kunstkenner, möchten wenigstens nicht dafür gehalten werden; aber es hat uns doch immer bedünkt, als ob diese unterirdischen Räume mit ihrem Kreuzgewölbe und Säulenschmuck für einen Keller zu gut und schön wären, und es hat uns daher ordentlich wohl gethan, als wir von Kennern sagen hörten, daß wir hier eine Krypta, eine Gruftkirche, vor uns hätten. Die Rippen, außerordentlich fein gearbeitet, stehen auf Balken, die aus den Säulen herausgearbeitet sind. Es läßt sich am Bau des Gewölbes nicht verkennen, daß hier bereits der Uebergang vom romanischen zum gothischen Styl Statt gehabt hat.

Wir befinden uns auf dem Altenhofe, dem ältesten Theile der Stadt und spätern Viehmarkte.

Nachdem wir noch einen Blick in die Heiligengasse und auf das Wannemacher'sche Haus in dem Schwanengäßchen (mit der Jahrzahl 1595) geworfen haben, sind wir mit einigen Schritten am gräflich Layen'schen Haus, das

jetzt den Herren Gebrüder Orth gehört. Das Wappen am Thor ist noch ganz kenntlich.[40]

Der unter dem Hause befindliche Keller mit Kreuzgewölbe imponirt durch seine Größe.

Auf der rechten Seite gewahren wir das alte Schulhaus, das früher ein zu Einsiedel gehöriges Gebäude gewesen sein soll.

85. Landkommissariats-Gebäude. Schillerplatz. Fruchthalle.

Die Schloßgasse überschreitend sehen wir vor uns nur ein einziges altes Haus, das Landkommissariatsgebäude, früher Spital und jetzt noch dem Spitalfonds gehörig. Die Mahla'sche Buchbinderei und die Tascher'sche Buchhandlung zur Rechten und die Häuserreihe mit der Kayser'schen Buchdruckerei und der Meuth'schen Buchhandlung zur Linken sind neu.

Noch vor 40 Jahren war das alles Garten und Woog. Der Fruchtmarkt nahm einen ganz kleinen Raum ein.

Es möchte am Platze sein, eine Notize aus

---

40. Die Grafen von der Layen hatten bis zur französischen Revolution ihre Residenz in Blieskastel. Ihr Gebiet erstreckte sich über die ganze südwestliche Ecke der Pfalz zwischen Lothringen und Rheinpreußen.

Frey über das hiesige Hospital hier beizubringen:

„Das durch Friedrich I. in seinem hiesigen Burgflecken gegründete, aber bald hernach in ein Kloster umgestaltete Hospital zu U. L. F. und dem h. Martinus wurde 1360 in Uebereinstimmung mit dem Probste, Prior und Convente, von dem Kloster für seine besondere Bestimmung getrennt und ihm sowohl von dem Kloster selbst, als auch von den weltlichen Behörden die erforderlichen Einkünfte in Güter, Zehnten, Gefällen und Berechtigungen ausgeschieden. Es lag im östlichen Theile der Stadt, hatte bis zum Jahre 1798 seinen eigenen Schaffner und Haushalt und pflegte Pfründner aufzunehmen. In Folge der Kriegszeiten gab das Hospital seine Oekonomie im angeführten Jahre auf, ward in einen Almosenfond umgestaltet, welcher auch als Unterstützungsfond diente, überließ seine Gebäude der Stadt gegen einen jährlichen Pachtzins zur Aufnahme des k. Landkommissariats, hat eine jährliche Einnahme von 4500 fl. und 1822 folgenden Vermögensstand besessen:

a.	An Kapitalien	. . . . . .	27,229 fl.
b.	„	Spitalgebäuden	9,000 fl.
c.	„	Aeckern zu 53 H. 53 A. 35 C.	24,000 fl.
d.	„	Wiesen zu 12 H. 2 A. 15 C.	7,200 fl.
e.	„	Gärten zu 12 H. 82 A. 73 C.	575 fl.

f. An Waldung zu 289 H. 68 A. 50 C. . . . . 80,000 fl.
g. „ Gülten und Grundzinsen im Kapitalwerthe . . 8,542 fl.

Im Ganzen: 156,596 fl.

Am Schillerbrunnen vorbei, der nächstens mit einer Büste des gefeierten Dichters geschmückt werden soll, gelangen wir zur Fruchthalle. Der Grundstein zu diesem grandiosen Gebäude wurde am 13. Juni 1843 durch König Ludwig gelegt. Nach einem Plane des Oberbauraths Voit mit einem Aufwande von nahezu 100,000 fl. in den Jahren 1843—46 aufgebaut, enthält sie außer der eigentlichen Halle und vielen kleinern Sälen einen großartigen Saal im mittleren Stock, der 75 Ruthen Flächeninhalt hat und ganz geeignet ist für große Versammlungen, wozu er denn auch, besonders in den Jahren 1848 und 1849, fleißig benützt wurde. Hier residirte im letztern Jahre die sogenannte „provisorische Regierung", ehe sie vor den anrückenden Preußen in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni (welche das Volk auch als „schwarze Nacht" bezeichnet) Reißaus nahm.

Sehenswerth sind auch die Kreuzgewölbe dieser Halle, die von 48 Säulen getragen werden.

Der ungeheure blecherne Hecht, den man im Jahre 1842 bei einem Fastnachtszuge produzirte, ist hier aufgehängt.

Das Fundamentlegen zu diesem Bau war eine Riesenarbeit, indem man lange keinen festen Grund finden konnte. Hält das doch schon bei kleinern Gebäuden oft sehr schwer, da der Boden, besonders im untern Theil der Stadt, nicht selten mehrere Schuh hoch aufgeschwemmt oder aufgetragen ist.

Ja man stieß bei'm Graben eines Fundamentes auf ein Pflaster, das 12 Schuh tiefer lag als das obere.

86. Die Steinstraße. Stadthaus.

Von der Fruchthalle wenden wir uns an dem C. Ritter'schen Hause vorbei der Steinstraße zu. In dieser Straße widmen wir unsere Aufmerksamkeit zunächst einem Hause, dessen Erbauer einen von uns oft genannten Namen trägt; es ist das Forstmeister Rettig'sche Haus, jetzt Eigenthum von Louis Schöneberger. Das Haus ist mit einem Wappen geziert, dessen Embleme der freundliche Leser sich selbst entziffern mag.

Gleich neben daran liegt das Stadthaus, dessen Erbauer dem Leser auch schon aus unserer Geschichte bekannt ist; es ist Stiftsschaffner Gervinus. Das Haus wurde im Jahre 1793 vom Herzog von Braunschweig bewohnt.

Im Sitzungssaale des Stadtrathes ist ein von

dem jungen Venino verfertigtes Oelgemälde, die Ueberreichung der Urkunde über die Berechtigung der Stadt in den Reichswald durch Barbarossa vorstellend, aufgehängt. Außerdem sind auch noch die Statuetten der Kurfürsten, die Ludwig Schwanthaler der Stadt zum Geschenk gemacht hat, hier aufgestellt; es sind folgende:

RVPERTVS. P. IMP.
JOHANN WILHELM. P.
CAROL. XI. SVEC. R.
FRIDERICVS. I. PALAT.
CAROLVS. XII. SVECR. R.
FRIDERICVS. II. PAL.

Das C. Hohle'sche Haus, an dem uns unser Weg vorüber führt, war früher die Lateinschule, Hochschule genannt. Von 1793 an war es Militärspital, dann von Herrn Karsch ersteigert und neu aufgebaut.

Wir haben nun noch das Witt'sche Haus, vulgo Eulenburg genannt, in Augenschein zu nehmen.

Der vordere Theil dieses Hauses ist ganz verändert, weniger der hintere. Da findet man noch zwei Thürme mit Wendeltreppen. Diejenigen von den Fensterbögen, welche nicht zugemauert sind, lassen auf ein hohes Alter schließen. An einem der Thürme findet man die Jahrszahl 1585.

Das Haus gehörte wahrscheinlich früher den Herren von Flörsheim, dann den Kolben von Wartenberg. An der Vorderseite des Hauses befindet sich noch ein Wappen. Zwischen dem Witt'schen und Hack'schen Haus war Ein großer Garten, der Flörsheimische genannt.

87. Die Klostergasse. Klosterkirche.

Um auf die Klostergasse zu gelangen, schlagen wir ein Seitengäßchen ein, die Stockhausgasse genannt, sehen da vor uns wieder eine neue Straße, „neuer Weg" genannt und gehen dann die Klostergasse entlang an mehreren alten Häusern und dem Correctionshause, das früher als Tuchfabrik, dann als Volksschule und auch als Caserne benützt worden ist, vorbei zur alten Klosterkirche. Diese verdankt ihren Ursprung dem Kaiser Friedrich II.

Die Franziskaner (Baarfüßer), vom Kaiser Friedrich II. sehr begünstigt, kamen am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts nach Lautern und ließen sich hier nieder. Anfänglich hatten sie nur eine geringe Wohnung, erbauten sich aber mit den reichlichen Geschenken, die sie erhielten, ein geräumiges Kloster sammt einer schönen Kirche.

In Folge der Reformation war das Kloster schon im Jahre 1535 von allen Mönchen ver-

lassen. Im 30jährigen Kriege kamen diese wieder und mußten in Folge des westphälischen Friedens die Stadt abermals verlassen. Im Jahre 1686 befanden sich wieder einige Franziskaner in Lautern, und als im Jahre 1688 die belagerte Stadt den Franzosen übergeben werden mußte, wurde von diesen den Franziskanern ihre alte Ordenskirche in Kaiserslautern, in welcher die Protestanten bis dahin ihre Leichen- und Wochengottesdienste abgehalten hatten, wieder geöffnet.

Frankreichs Revolution löste auch diesen Convent und zerstreute seine Mitglieder. Die Conventsgebäude sind niedergerissen und verbaut, während die Klosterkirche noch heute der katholischen Gemeinde zum Gottesdienste dient. Die Kirche besitzt einige Glasmalereien. Das Chor zum Hauptschiff ist schief gebaut, ähnlich wie in Stuttgart, wo die protest. Stifts- oder Hofkirche auch ein solch' schiefgebautes Chor hat.

88. Das steinerne Haus. Das Wahrzeichen von Kaiserslautern.

Im Weitergehen erfreuen wir uns noch des schönen artesischen Brunnens, der im Laufe dieses Jahres auf einem der schönsten und gelegensten Plätze gegraben wurde und mit seiner runden Einfassung nun bald vollendet sein wird.

Hier auf diesem Platz und zum Theil auch, wo jetzt das Bumüllerische Haus steht, befand sich das alte Kaufhaus.

Von da wenden wir uns zu einem der interessantesten Häuser der Stadt, dem Gerber Schwarzschen, auch „steinernen" Hause genannt.

Dieses Haus soll mit dem Witt'schen und einem ganz alten steinernen in Dansenberg Einen Erbauer haben und jetzt das älteste hier sein.

Bei einem Streite, der zwischen dem hiesigen Rath und dem Abt von Otterberg über zwei Fischteiche oder Wöge bei dem jetzigen Hofe Gersweiler entstanden war, zerstörten die hiesigen Bürger die genannten Wöge. Um nun die Abtei für den dadurch erlittenen Verlust an Fischen zu entschädigen, wurde derselben in der von Kaiser Albrecht im Jahre 1306 gegebenen Entscheidung das Recht zugesprochen, in ihren dahier gelegenen zwei Höfen, zum steinernen Hause und zum Ziegelhofe, abwechselnd in dem einen oder andern darin befindlichen Keller, ohne Ungelt oder sonstige Verhinderung, Wein ausschenken und verkaufen zu dürfen.

Das steinerne Haus war zuletzt Landschreiberei. Der Vater des Generals v. Horn wohnte darin. Er hat den vordern Theil des Hauses gebaut.

Ehe wir unsern Umgang beschließen, beschauen wir uns noch flüchtig den „Bock" mit seinem alter=

thümlichen Vorbau. Hier logirten ehemals die Grafen von Nassau; auch waren in diesem Hause schöne Glasmalereien zu sehen.

Auch in die Höhe müssen wir noch etwas schauen, um dort oben auf dem Dach des Gerber Stephanischen Hauses das Wahrzeichen der Stadt Kaiserslautern zu gewahren. Es ist ein Hufeisen, an einem eisernen Stäbchen befestigt.

Die Geschichte des Hufeisens ist nach der Sage folgende:

„Der Kaiser Friedrich, der Rothbart genannt, war gerade in Lautern, als ihm eine Schlacht verloren ging. Ein Husar kam wie rasend gesprengt, um die üble Botschaft zu melden, und weil in der engen Gasse eben ein hoher Heuwagen querüber stand, so sprengte er mir nichts dir nichts in Einem Satz über denselben weg. Dabei flog das Hufeisen auf das Dach, wo es noch liegt.“

89. Die Stiftskirche.

Die Stiftskirche des von Barbarossa gegründeten Prämonstratenserklosters stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist von rein deutscher Bauart, läßt jedoch

noch romanische Elemente erkennen[41], besonders in den Kapitälen.[42] Man tritt in dieselbe von der Nord- oder Marktseite her durch eine kapellenartige Vorhalle ein, welche außer einigen Jahrszahlen aus der Reformationszeit auch noch einen „Eccehomo" an der Seitenwand links oben zeigt.

Zur Rechten gewahrt man das Schiff der Kirche, das zum Gottesdienst benützt wird. Sein Gewölbe wird von zwei Reihen mächtiger Säulen getragen. Die über dem westlichen Eingange befindliche, vier Meter im Durchmesser haltende Rosette, die bisher durch das angebaute Gotthold'sche Haus verdeckt war, ist jetzt nach Außen frei, indem dieses Haus vermittelst einer Sammlung von freiwilligen Gaben angekauft und abgerissen worden ist. Nach Innen ist sie leider noch verdeckt durch die davor befindliche Orgel. Sie war mit schönen Glasmalereien, die auf Barbarossa Bezug hatten, geziert. Man barg dieselben in der Plünderzeit vor den Franzosen; aber gleichwohl sind sie verschwunden!

---

41. „Die Pfälzer" sagt Riehl, haben eben ihren Romanismus so lieb, daß selbst bei der schon entschieden gothischen Stiftskirche zu Kaiserslautern die Gesammtverhältnisse noch immer den Eindruck eines ächt romanischen Baues machen."

42. Kapitäl oder Knauf heißt der oberste verzierte Theil einer Säule, an welchem sich die verschiedenen Säulenordnungen am deutlichsten unterscheiden lassen.

Die Orgel ist gut; gehört aber dem Aeußern nach, wie auch die an einer Säule angebrachte Kanzel und die massiven Emporbühnen einer verballhornisirenden Zeit an.

Früher war an den Stühlen im Schiff der Kirche auch noch ein besonderes Gitterwerk angebracht, das aber seit dem Jahre 1842 entfernt ist.

Die Sockel der Säulen, überhaupt die ganze untere Gestalt der Kirche ist durch eine, mehrere Fuß betragende Auffüllung verdeckt.

Man kann annehmen, daß das Schiff älter ist, als das Chor (was selten ist, denn meistentheils ist das Chor älter), indem das Chor eine reichere Architektur zeigt.

Zur Linken findet sich das lange und schmale Chor, das mit seinem kühnen Deckengewölbe und den hohen und schlanken Fenstern auf der Ostseite den Besucher mächtig ergreift.

An einer Seitenwand des hintern Chors hat sich durch den Sturm der Zeiten hindurch noch eine Gedenktafel erhalten, die Philipp von Flörsheim, Bischof in Speyer im Jahre 1530 in Gemeinschaft mit seinen Brüdern für die Familie errichten ließ.[43]

---

43. Die Flörsheimer waren in der Umgegend sehr begütert und hatten hier ihr Erbbegräbniß.

Philipp war der 2te Sohn des Hans von Flörsheim, Schwiegervaters des kühnen Franz von Sickingen.

Oben, unter dem Flörsheimer Wappen, liest man auf diesem Denkmale die Worte:

Ad Dei laudem Philippus Spirens. Divina Benignitate Antistes Fridericus et Bechtoldus ejusdem germani fratres a Flersheim hoc Sepulture Monumentum Sibi et Majoribus F. F. (fieri fecerunt) a. 1530.

Unter dieser Schrift befindet sich ein ziemlich großer leerer Raum, vielleicht früher mit Wappen oder sonstiger Bildhauerarbeit versehen und dann kommt das Verzeichniß der in dem Chore bestatteten Flörsheimer:

Divina avocante Clementia Dormiunt hic fœliciter strenuus ille Fridericus a Flœrsheim Miles auratus VIII. Julii Anno MCCCCLXXIII. Margareta de Randeck ejus consors IX. Julii. A. MCCCCLXXXIX. Joannes eorundem filius XXVII Julii A. MDXIX. Otilia Kreuchen ex Kirchen praefati Joannis conjunx A. MCCCCL. XXXVI. Fridericus horum filius A. MDL VIII. XXV. Nov. Bechtoldus Friderici frater A. MDXLVII. XIII. Junii. F. D. C. Elizabetha ab Helmstadt uxor Bechtoldi A. MDXLVI. XIV. Aug. Quorum animae requiescant in pace. Amen. (Natürlich ist dieß Verzeichniß erst längere Zeit nach Errichtung des Monuments eingegraben worden).

Im Chor befindet sich auch noch ein Zimmer oder eine Art Sacristei, das Presbyterialstübchen genannt.

Fremde wollen es doch ja nicht versäumen, sich den Kreuzgang hinter der Kirche, von dem noch einige prächtige Kämpfer und Consolen vorhanden sind[44], zeigen zu lassen. Man kommt dahin von der Kirche aus.

Der über dem Chor befindliche Hauptthurm war ursprünglich ganz niedrig und wurde erst später erhöht, um die Glocken darin aufhängen zu können. Die zu beiden Seiten des westlichen Haupteingangs befindlichen Thürmchen datiren aus dem sechszehnten Jahrhundert, wo die Propstei sich in ein Stift verwandelte.

Die jetzige Ricker'sche Apotheke war früher das Eigenthum des Maire's Müllinghof, der dieses Haus an die Stelle der abgerissenen Capelle baute. Eine auf der nördlichen Seite der Stiftskirche angebrachte Denktafel hat folgende Inschrift:

Die
Stiftskirche
stammt in ihrer gegenwärtigen Gestalt
aus der 2ten Hälfte des 13ten Jahrh.,
zuerst in Händen des Prämonstratenser-Ordens
ward sie
1510

---

44. Console oder Kragstein (eig. Ragstein) ein aus der Mauer hervorspringender Stein, bestimmt, zu tragen. Kämpfer ein hervortretender Theil der Mauerfläche an den Pfeilern, auf dem der Bogen ruht.

die Kirche eines weltlichen Chorherrnstifts;
1565
wurde in derselben der evangelische Gottesdienst
eingeführt;
die evangelische Kirche der Pfalz
Reform. und Luther. Bekenntnisses
feierte daselbst
ihre Union
den 18ten August 1818.

90. Umgangs Ende.

Indem wir noch auf den an der Stiftskirche befindlichen Brunnen, der mit drei schönen Wappenbildern (dem Deutschen, Churpfälzischen und Kaiserslauterer) geschmückt ist, hinweisen, nehmen wir Abschied von unsern Lesern.

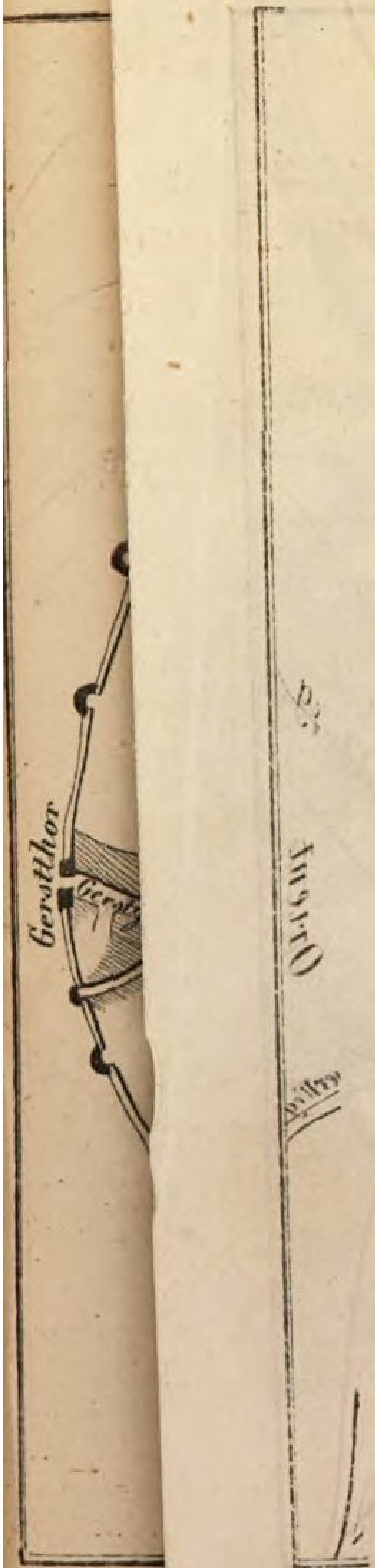
Und weil wir bei unsern Schilderungen trotz aller Bemühung, lebendig und anschaulich zu reden, doch gar oft in die trockene Prosa verfallen sind, so wollen wir dem Leser nach dem alten „Ende gut Alles gut" noch ein poetisches Kernwort mitgeben, das er mit den Erinnerungen an die alte Kaiserstadt in einem feinen guten Herzen bewahren möge.

Es heißt:

„So soll sich das Alte und Neue verbinden,
Und alles Schlechte von Beiden verschwinden.
Doch sind es nur Thoren, verblendete Seelen,
Die aus Neuerungssucht das Neue nur wählen!
Wer das würdige Alte, weil alt es genannt,
Mit kindischer Wuth verachtet, verbannt,
Der ehrt nicht der Väter thatreiche Kraft,
Die den Enkeln so manchen Segen verschafft;
Der ehrt nicht ihr einfaches, sittliches Walten,
Das ihnen das höchste der Güter erhalten". — —

Von demselben Verfasser ist bereits früher erschienen:

1. „Wie gut und lieblich es ist, wenn die Bürger Eines Staates einträchtig bei einander wohnen." Predigt, am Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern (in Winnweiler) über Psalm 133 gehalten. Kaiserslautern. Verlag von J. J. Tascher's Buchhandlung 1842.
2. Der Christenglaube, nach Grund, Beschaffenheit und Wirkung katechetisch entwickelt, biblisch begründet und durch viele Beispiele aus der heiligen Geschichte erläutert. Ein Hilfsbuch für den Religionsunterricht in Kirche, Schule und Haus. Speyer. Verlag von F. C. Neidhard's Buchhandlung 1847.
3. Deutsche Sprachlehre in Beispielen. Ein Hilfsbuch zur Belebung und Förderung des Unterrichts in der deutschen Sprache, für Lehrer und Schüler bearbeitet. Frankfurt a/M. Verlag von Theodor Völcker (H. Zimmer'sche Buchhandlung) 1850. In Kaiserslautern vorräthig bei Tascher und Mahla.
4. Ludwig von Gienanth, k. bayer. Reichsrath, Ritter und Hüttenwerksbesitzer in Schönau, nach seinem Leben und Wirken geschildert. Frankfurt a/M. Verlag von C. Theodor Völcker (H. Zimmer'sche Sortiments-Buchhandlung) 1852.


Gerstthor

C. Theodor Völcker (H. Zimmer'sche Sortiments-Buchhandlung) 1852.